Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.



Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 178

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 11. März.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

Offiziöse Beschwichtigungsversuche.

Der energische in stetigem Wachsen begriffene Widerstand, welcher sich im ganzen Lande und gerade aus den gebildeten Volksschichten heraus gegen die Volksschul-Vorlage erhoben hat, scheint doch nicht ohne Eindruck auf die Regierung zu bleiben. Dieselbe gelangt unverkennbar mehr und mehr zu der Einsicht, daß hinter der Minorität im Landtage eine Majorität des Volkes steht, wenigstens eine Majorität des gebildeten und selbständig urtheilenden Theiles der Bevölkerung. Ob auch in den Majoritätsparteien des Abgeordnetenhauses diese Ueberzeugung zum Durchbruch gekommen ist, wissen wir nicht, und werden es auch wohl nicht erfahren, denn diese Parteien verfolgen eben eine Interessenpolitik, bei welcher Rücksichten auf die öffentliche Meinung nicht geübt zu werden pflegen und sie werden zur gegebenen Zeit nicht ermangeln, der Regierung die Rechnung für ihre Leistungen zu präsentiren. Darüber ist die Regierung auch jedenfalls nicht im Unklaren, und sie hat erst jetzt wieder durch die Beschlüsse der hier stattgehabten polnischen Volksversammlung eine Probe davon erhalten. Die Polen bilden im Abgeordnetenhause nur eine kleine Partei, aber das Zentrum steht hinter ihren Forderungen ebenso, wie sie ihrerseits dem Zentrum unbedingte Heeresfolge leisten.

Der Kultusminister hat im Laufe der Kommissionsverhandlungen reichlich Gelegenheit gehabt, die Geister, die er gerufen, kennen zu lernen und über ihr Auftreten nachdenklich zu werden. Konservative, Zentrum und Polen haben Beschlüsse zu Stande gebracht, die weit über das hinausgehen, was die Vorlage an Aenderungen des jetzigen Rechtszustandes beabsichtigte. Besonders bei denjenigen Stellen der Schulvorlage, welche in das Gebiet der Finanzfragen hinübergreifen, ist die rücksichtslose Tendenz der Konservativen, mit möglichst geringen materiellen Opfern davon zu kommen, in vollster Deutlichkeit zu Tage getreten.

Bei dieser Sachlage verdient eine offiziöse Kundgebung, welche wir heute an der Spitze der „Nordd. Allg. Ztg." finden, besondere Beachtung. Dieselbe knüpft an eine Auslassung in der „Post" an, welche von der Möglichkeit einer Aenderung der Schulvorlage in dem Sinne sprach, daß die Vorlage sowohl für das Zentrum, wie auch für die Nationalliberalen annehmbar gemacht werden könnte. Dieses Ziel soll dadurch erreicht werden, daß dem Zentrum die Privatschulfreiheit zugestanden wird, wogegen der Katholizismus auf die Mitherrschaft in der öffentlichen Volksschule zu verzichten haben würde. Der Verfasser des Artikels will den Privatschulen eine Freiheit gewähren, welche den liberalen Parteien die größten Bedenken erregen muß, dagegen will er dem Zentrum eine Gegenkonzession auferlegen, auf welche diese Partei niemals eingehen würde. Trotzdem findet der Gedanke den Beifall des Kultusministers, welcher unverkennbar den Auslassungen in der „Nordd. Allg. Ztg." nahe steht. Graf Zedlitz läßt durch das offiziöse Organ die Bereitwilligkeit der Regierung versichern, auf annehmbare Vorschläge der Minoritätsparteien einzugehen. Die Staatsregierung, so heißt es weiterhin, werde erst auf Grund des Kommissionsberichts Stellung nehmen. Dabei würden nicht bloß die Beschlüsse der Majorität, sondern ebenso die Gründe der Minorität in Betracht kommen. Am einflußreichsten müsse jedoch der Umstand sein, ob die Minorität positive Gegenvorschläge gemacht habe, die auf einer richtigen Erfassung der Gesammtlage des Staates beruhen.

Es ist hiernach anzunehmen, daß dem Kultusminister die Formulirung von Vorschlägen der Art, wie sie die in der „Post" abgedruckte Zuschrift enthält, nicht unangenehm sein würde. Geschieht dies seitens der Minoritätsparteien in der Kommission nicht, so wird, wie die „Nordd. Allg. Ztg." drohend betont, der Minorität die Verantwortung dafür zufallen, daß „alle Versuche, die unumgängliche Regelung einer so wichtigen Frage durch eine allseitige Verständigung, nicht aber durch eine einseitige Majorität zu Stande zu bringen," gescheitert seien. Nun, die Minoritätsparteien werden in dieser Beziehung sehr ruhig sein können. Die aus der Situation erwachsenden Schwierigkeiten und Verlegenheiten fallen nicht auf sie, sondern lediglich auf die Regierung, das zeigt sich recht deutlich in solchen offiziösen Beschwichtigungsversuchen, die nur der Ausdruck peinlichster Verlegenheit sind. Daß die Majoritätsparteien für solche Abänderungsvorschläge, welche eine Umgestaltung der Vorlage im liberalen Sinne bezwecken, nicht zugänglich sind, haben die Kommissionsverhandlungen zur Genüge erwiesen. Weshalb soll die Minorität sich mit Anträgen abmühen, über deren Verwerfung sie schon vorweg nicht in Zweifel sein kann. Die liberalen Parteien werden die Verantwortung, die ihnen aus ihrem Verhalten erwachsen könnte, mit großer Ruhe auf sich nehmen, denn sie wissen, daß sie die öffentliche Meinung hinter sich haben und daß die Zukunft ihr Verhalten rechtfertigen wird. Mögen nur die Majoritätsparteien, und möge vor allen Dingen die Regierung sich die Tragweite der zu treffenden Entscheidung in vollem Umfange klar machen.

Deutschland.

△ **Berlin,** 10. März. Die Arbeitslosigkeit bewirkt gegenwärtig einen bedeutenden Aufwand der Wohlthätigkeit; es ergiebt sich dabei aber auch, daß die Privatwohlthätigkeit nicht für eine genügende und vor allem nicht für eine gerechte Unterstützung der Bedürftigen sorgen kann. In den Restaurationen, in den Läden, in den Privatwohnungen erscheinen am Tage Dutzende von Bettlern. Wer nun nicht grundsätzlich jede Unterstützung verweigert, legt sich jedesmal die Frage vor: ist der Bittende einer Unterstützung würdig? Und, mag man nun nach menschlicher Art üble Erfahrungen länger im Gedächtniß behalten als gute und ihnen größeren Einfluß auf das Verhalten einräumen, oder mag es in Wirklichkeit so sein, die meisten Menschen erklären, daß die von ihnen bisher Unterstützten gewöhnlich Unwürdige gewesen wären. Wenn man aber aus der Unwürdigkeit, Verkommenheit, Unrettbarkeit vieler Arbeitslosen folgern wollte, daß die Gesellschaft sich nicht zu kümmern brauche um Leute, die eine Hilfe nicht verdienten, so wäre auch dies wieder nicht richtig. Die Arbeitslosigkeit erzeugt bei längerem Andauern mit Nothwendigkeit entweder den physischen Untergang durch Kräfteschwinden, Krankheit, Obdachlosigkeit mit ihren Folgen, oder moralischen Untergang, die Erkaufung der weiteren physischen und ökonomischen Existenz durch Verletzen der nicht bes Vorschriften des Rechts und der Moral. Ob das eine oder das andere eintritt, hängt von anderen, außer und vor der Arbeitslosigkeit vorhandenen Umständen ab, von früherer Gewöhnung, Willenskraft, Religiosität, Empfänglichkeit für fremden Zuspruch. Aber das eine oder das andere tritt mit unentrinnbarer Nothwendigkeit ein, nach dem Naturgesetze der Kausalität. Vom Proletarier zum Lumpenproletarier ist ein allmäliger Weg, eine scharfe Grenze zu ziehen ist unmöglich, und das Wort Lumpenproletarier ist in Anwendung auf bestimmte Personen ein sehr böses Wort. Aber die Thatsache, daß viele Unterstützte unwürdig sind, während Würdigere nicht Hilfe finden, bleibt bestehen. Im Allgemeinen wird man annehmen können, daß gerade der Dreistere, Verlogenere, der Würde Entbehrende mehr Erfolg beim Betteln haben wird, als der Bescheidene, Verschämte (d. h. wirklich Verschämte, die meisten sogenannten Verschämten sind es gar nicht), Wahrheitsliebendere, und namentlich als derjenige, den ein Rest von persönlicher Würde vom Betteln abhält. Was folgt nun hieraus? Daß Privatwohlthätigkeit nicht im Stande ist, die Folgen der Arbeitslosigkeit in genügender und gerechter, zweckmäßiger Weise zu beseitigen. Die Aufgabe ist eine soziale, gesellschaftliche, und in diesem Sinne aufgefaßt darf sie sich nicht darauf beschränken, die Folgen der Arbeitslosigkeit abzustellen, sondern sie muß die Arbeitslosigkeit selbst abstellen. Die schreckliche Arbeitslosigkeit muß das Gute haben, die Gesellschaft von der Größe und Dringlichkeit der Aufgabe zu überzeugen. In vielen Blättern finden wir eine staatliche Versicherung gegen Arbeitslosigkeit empfohlen. Wir können dem Gedanken aus Gründen, die wir neulich dargelegt haben, nicht beistimmen. Dennoch mißfällt uns die Erörterung dieser Frage nicht, weil die Fragestellung allein, ohne die antwortende That, schon ein Fortschritt ist, und weil die weitere Entwickelung die Antwort so oder so schon erzwingen wird. Eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit wäre ein viel größeres Werk als die schon vorhandenen Versicherungsgesetze. Aber wie diese hätte sie den Mangel, daß sie keine neuen Güter und Werthe schüfe, sondern lediglich eine andere Vertheilung anderer, nicht immer nach gerechtem Maßstab und stets mit sehr hohen Verwaltungskosten herbeiführte. — — Der hier erscheinende „Lokal-Anzeiger" enthält in seinen beiden letzten Nummern je einen Artikel von unverkennbar offiziösem Ursprung. Das gewundene Dementi, welches der Verleger kürzlich einer diesen künftigen offiziösen Charakter behauptenden Mittheilung entgegensetzte, scheint also recht bedeutungslos gewesen zu sein. Bei der leider sehr großen Verbreitung des „Lokal-Anzeigers" ist dessen offiziöse Rolle als eine nicht unwichtige Erscheinung aufzufassen.

— Zu der in letzter Zeit chronisch gewordenen Beschlußunfähigkeit des Reichstags bemerkt der „Vorwärts":

Es ist Mode geworden, die Nichtzahlung von Diäten als Hauptursache des spärlichen Reichstagsbesuchs hinzustellen. Wir verkennen nicht, daß dies für manchen Abgeordneten ein Grund des Nichtbesuches sein mag, und wir sind auch überzeugt, daß die Bänke des Reichstags bei Diätenzahlung durchschnittlich nicht so leer sein würden, wie sie jetzt sind. Allein die Hauptursache des Uebels scheint uns doch wo anders zu liegen. Als der fortschrittliche Abgeordnete Bamberger vor einigen Tagen von einem Konservativen gefragt wurde, warum er jetzt im Reichstag so selten spreche, antwortete Bamberger, weil er sich überzeugt habe, daß das Sprechen ja doch nichts nütze, daß die Regierung auf die Beschlüsse des Reichstags bloß dann Rücksicht nehme, wenn dieselben ihren eigenen Absichten entsprechen. Und das habe ihm den Spaß an den parlamentarischen Arbeiten verleidet. Dieses Gefühl der Zwecklosigkeit des Redens ist es, was sehr viele Abgeordnete in der Erfüllung ihrer parlamentarischen Pflicht lässig macht. Und die chronische Beschlußunfähigkeit des Reichstags ist jedenfalls mehr eine politische als eine finanzielle Frage. Uebrigens liegt es in der Natur unserer politischen und wirthschaftlichen Entwicklung, daß die Parlamentsarbeiten sich mehr und mehr häufen und einen Umfang annehmen, der es unmöglich macht, sie auf die Dauer als eine Nebenbeschäftigung zu betreiben. Und dies wird über kurz oder lang eine vollständige Umgestaltung und Neuregelung der parlamentarischen Thätigkeit und Geschäfte bedingen. Die bisherige — jetzt schon thatsächlich durchbrochene — Zerschneidung der Legislaturperioden in jährliche Sessionen von unbestimmter Länge ist entschieden höchst unpraktisch und einer zweckmäßigen Vertheilung der Arbeitslast hinderlich. Daß die Diätenfrage gleichfalls ihre Regelung finden muß, versteht sich am Rande.

— Die „Berl. Pol. Nachr." bringen folgende, für die parlamentarische Lage bezeichnende Mittheilung:

„Unsere Annahme, daß man auf Grund der in einem Seniorenkonvent vom 7. d. Mts. mit den Ministern der Finanzen und der geistlichen Angelegenheiten gepflogenen Verhandlungen zu einem positiven Ergebniß in Sachen des Dombauprojektes gelangen werde, bestätigt sich. Den Voraussetzungen, unter denen eine Mehrheit des Abgeordnetenhauses sich zur Bewilligung der Bausumme bereit erklärt hat, ist dem Vernehmen nach an maßgebender Stelle zugestimmt. Obwohl sich eine Anzahl von Gegnern der Bewilligung der Vorlage in verschiedenen Parteien mit den Deutschfreisinnigen ablehnend verhalten werden, so wird doch eine starke Mehrheit, deren Gros Konservative, Zentrum und Polen bilden, jetzt die Forderung für den Dom bewilligen, und wird somit diese bereits so lange schwebende Frage endlich zum Abschluß gelangen."

— Bezüglich der Geschäftslage des Reichstages darf heute mit voller Bestimmtheit angenommen werden, daß die Tagung am 8. April, also kurz vor Palmsonntag, zum Schlusse gelangen wird. Es sollen außer dem Etat noch die Novelle zum Krankenkassen-Gesetz, das Telegraphen-Gesetz und, wenn irgend möglich, das noch zu erwartende Wein-Gesetz zur Verabschiedung gelangen. Möglich, daß es noch erreicht wird, die Strafgesetz-Novelle, wenigstens in erster Lesung, zum Abschluß zu bringen, alles übrige dürfte unerledigt bleiben. Auf diese Bestimmungen wird auch die bevorstehende kurze Vertagung der Plenarsitzungen des Reichstages ohne Einfluß bleiben.

— Wir lesen in der „Freis. Ztg.":

Ein Rittergutsbesitzer in der Provinz Posen hatte durch einen Berliner Agenten eine an der Berliner Produktenbörse bekannte Firma A. und B. zu einem Differenzspiele aufgefordert. Er unterschrieb einen Schlußschein auf 400 Tonnen Roggen. Das Geschäft endete zu Ungunsten des Rittergutsbesitzers mit einer Differenz von 10,512 Mark. Derselbe weigerte sich nun unter dem Vorgeben, daß es sich um ein unklagbares Differenzspiel handele, zu zahlen, da keine der kontrahirenden Parteien die Pflicht zur Lieferung der Waare gehabt habe. — Die erste Zivilkammer des Landgerichts I. in Berlin hat die Klage gegen den Rittergutsbesitzer am Montag abgewiesen, weil die Beihilfe des Gerichts da abzulehnen sei, wo es sich lediglich um ein Spiel oder um eine Wette handle. In erster Instanz hatte das Börsenschiedsgericht den Rittergutsbesitzer zur Zahlung verurtheilt. Der Gerichtshof nahm in Bezug darauf an, daß der Verklagte keine Ahnung davon hatte, daß er mit der Annahme der Klausel: „Lieferbar nach den Bedingungen der Berliner Produktenbörse" sich unter Verzichtleistung auf die ordentlichen Gerichte dem Urtheilsspruche eines Schiedsgerichts von Börsenmännern unterwerfe. — Dies Erkenntniß bedarf doch noch einer näheren Aufklärung.

— Als Schadenersatz für die im September und Oktober 1890 den deutschen Unternehmern im Witulande durch die dortigen Unruhen entstandenen Verluste sind, wie die „Saale-Ztg." meldet, vom Auswärtigen Amt bisher im Ganzen gezahlt worden:

10 870 M. an die Erben des ermordeten Andreas Küntzel aus Eppenreuth in Bayern, 3750 M. an den Vater der ermordeten Gebrüder Horn (Neffen des Andreas Küntzel) aus Neustadt a. Haardt, 10 000 M. an Joseph Friedrich aus Braunsberg in Ostpreußen, 1500 M. an Fritz Häßler aus Bamberg, 10 000 M. an Robert Penndorf aus Salsitz bei Zeitz, 1800 M. an W. Schlunke aus Luckenwalde, 10 000 M. an Schönert aus Zeitz und Tost aus Lomnitz (Riesengebirge), 5000 M. als Abschlagszahlung an die Suaheli-Gesellschaft zu Händen des Geh. Oberregierungsraths Bormann zu Oldenburg. — Eine Entschädigung von etwa 150 000 Mark wird voraussichtlich an die Gebrüder Denhardt in Ilmenau zur Abführung gelangen.

— Unter den im Reichstage noch zu erwartenden neuen Vorlagen soll sich nach der „Nat.-Lib. Korr." auch ein Gesetz über die Einführung der Einheitszeit, und zwar zugleich für das bürgerliche Leben, befinden.

— In Sachen des Herzogs von Cumberland wird der „Voss. Ztg." heute geschrieben, daß derselbe sich thatsächlich zur Anerkennung des staatsrechtlichen Zustandes in Deutschland bequemt habe. Es würde ihm in Folge dessen der Welfenfonds überantwortet werden. Eine Vorlage werde dem Landtage zugehen, ihre Annahme sei zweifellos, und damit werde der Welfenfonds glücklich aus der Welt geschafft sein. — Das Blatt giebt alles dies indessen nur mit Vorbehalt wieder, obwohl ihm diese Nachrichten als verbürgt bezeichnet werden.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 9. März. Der Kriegsminister bestellte neuerdings 200 000 Lebelgewehre bei der Waffenfabrik in Chatellerault; sie sind bis Ende August zu liefern.

* Wie der „Thorn. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, finden seit einigen Wochen in Polen stillschweigend Verschiebungen von russischen Truppen an der deutschen Grenze statt. Jeder einigermaßen bedeutende Ort ist mit Truppen, besonders mit Kosaken belegt und fortwährend treffen aus dem Innern Rußlands Soldaten in den Grenzbezirken ein. In Lipno, Ciechocinek, Hieszawa und Wloclawek sind die Garnisonen bedeutend verstärkt worden.

Riga, 7. März. [Original-Bericht der „Pos. Ztg.“] Die Delegation des Rigaer Bezirksgerichts verurtheilte in ihrer Sitzung zu Werro den Pastor Georg Schwartz, der wegen angeblicher Amtshandlungen an griechisch-orthodoxen Personen angeklagt war, zur Suspension vom Amte auf vier Monate. Ein kurländischer Pastor, welcher in Folge seiner Einmischung in die baltischen Glaubensangelegenheiten von der Obrigkeit verfolgt wird und die Verfügung erhalten hat, vor der Hand die Grenze Kurlands nicht zu überschreiten, wurde vor Kurzem auf einer Reise, die ihn an der Grenze über eine in Kurland einschneidende Ecke des livländischen Bodens führte, dortselbst von Gendarmen arretirt und in das Innere Kurlands zurückgeschickt. — Der „Walgus“-Redakteur Körw, eine hier sehr einflußreiche Persönlichkeit, wird seiner schändlichen Agitation halber von den baltischgesinnten Esthen wie die Pest gemieden. Gestern kam Körw in das Lokal des Revaler esthnischen Vereins „Lootus“, wo eine musikalische Unterhaltung stattfinden sollte; weil nun Körw in der Versammlung geduldet wurde, traten sofort einige Vereinsmitglieder aus dem Verein aus und verließen das Lokal. Da einer der Ausgetretenen an der Musikaufführung hätte mitwirken müssen, mußte dieselbe nunmehr unterbleiben.

* **Podwoloczyska,** 9. März. Von allen russischen Bahnstationen wurden die leeren Frachtwagen behufs Militärbeförderung in das Innere des Reiches dirigirt. In Proskurow sind gestern zwei Militärzüge eingetroffen; die Soldaten wurden dort auswaggonirt.

Schweden und Norwegen.

Ueber den norwegisch-schwedischen Konflikt wird der „Allg. Reichs-Korresp.“ von autoritativer Seite unter dem 7. d. M. aus Stockholm geschrieben:

Obwohl der Ernst der augenblicklichen Lage nicht zu unterschätzen ist, darf doch auf einen friedlichen Ausgleich der Differenzen gerechnet werden, und zwar deshalb, weil König Oskar selbst keineswegs geneigt sein dürfte, den Konflikt auf die Spitze zu treiben. Daß nach der bevorstehenden Rückkehr des Königs nach Christiania eine Auflösung des Storthings erfolgen werde, ist schon um deswillen unwahrscheinlich, weil die Zusammensetzung desselben nach den Neuwahlen auf jeden Fall dieselbe bleiben würde. Die Lösung der Angelegenheit wird, da ein Nachgeben von norwegischer Seite allem Anscheine nach nicht erwartet werden darf, vielleicht in der Weise erfolgen, daß gewisse Zugeständnisse von schwedischer Seite erfolgen werden.

Die Gründe, welche die norwegischen Radikalen für die selbstständige Vertretung Norwegens im Auslande anführen, werden hier nicht als stichhaltig anerkannt. Diese Politiker wollen, daß Schweden von Norwegen in Allem getrennt sei, nur gegen einen äußeren Feind solle und müsse es vereinigt sein.

Es handelt sich aber für die norwegischen Radikalen auch gar nicht um diese Dinge. Ihr eigentliches Ziel ist die Republik und die völlige Trennung von Schweden. Dies Bestreben würde auch nach der Beilegung des augenblicklichen Streites für die Zukunft bedenklich bleiben, wenn man nicht hoffen dürfte, daß es König Oskar gelingen werde, jene Strömungen in für das Gesammtreich ungefährliche Bahnen zu lenken.]

Frankreich.

* **Paris,** 8. März. Rochefort spricht im „Intransigeant“ von seinem Verhalten dem neuen Ministerium gegenüber. „Wir greifen gegenwärtig das Kabinet nicht an, denn wenn wir uns bemühten, es zu Falle zu bringen, so würden wir offen Constans in die Hände arbeiten und die oberste Pflicht besteht jetzt darin, das Land für immer von diesem Gewürm zu befreien. Die Opportunisten und Radikalen haben ehedem die „Konzentration“ gegen den General Boulanger, einen tapferen Soldaten und ehrlichen Patrioten (!!), geschaffen. Man wird zugestehen, daß es uns erlaubt ist, sie gegen Constans zu schaffen. Wir beschweren uns also nicht, wenn Herr Loubet, ein Mitglied des hohen Gerichtshofs, der uns verurtheilt hat, mit dem linken Zentrum kokettirt, denn es handelt sich darum, das Nöthigste zu besorgen . . . Das neue Ministerium hat sich da, wahrscheinlich unbewußter Weise, in der Volksmasse Freunde erworben, die es sehr leicht behalten könnte. Leider ist zu fürchten, daß es sie nicht behalten wird.“

Großbritannien und Irland.

* **London,** 9. März. Das heute veröffentlichte Flottenbudget für das Finanzjahr 1892/93 veranschlagt die Ausgaben für die Marine auf 14 240 200 Lstr. oder 25 100 mehr als im Vorjahre. Diese Summe enthält indeß nicht den für die Dauer von sieben Jahren zu verausgabenden Jahresbetrag von 1 428 000 Lstr. für den Bau neuer Kriegsschiffe außerhalb der Staatswerften. Die Zahl der Mannschaften der Flotte ist von 71 000 auf 74 100 erhöht.

Griechenland.

* Die Krisis in Griechenland ist noch immer sehr ernst und ihr Ausgang völlig unberechenbar. Die nächste Zukunft hängt davon ab, ob Trikupis zum Könige steht und die sehr geringe Popularität des Königs stützen hilft. Der „Allg. Ztg.“ wird geschrieben:

„Die Stimmung im Lande ist nervös-national, aber nicht royalistisch, und das Parteiwesen kaum weniger vergiftet, als es in den Tagen des alten Hellas war. Nur die Kommunen und Landschaften fühlen sich als ein Zusammengehöriges, im Uebrigen bekämpft man sich mit einer Erbitterung, als wären die schlimmsten Feinde in den politisch anders denkenden Landsleuten zu finden. Woher der König den Muth zum Bruch mit Delyannis gefunden hat, ist ganz unerfindlich, wenn nicht etwa von Rußland her Zusicherungen erfolgt sind. Auf die Verwandtschaft mit dem deutschen Kaiserhause wird man in Griechenland keine Luftschlösser bauen dürfen. In Fragen der Politik entscheiden Interessen, nicht dynastische Verbindungen, und Deutschland hat keinerlei Anlaß, in welcher Form immer es sein mag, an den griechischen Dingen theilzunehmen. Griechenland thäte sicherlich am besten, auf eine doch undurchführbare Großmachtsrüstung zu verzichten und sich lediglich seinen inneren Angelegenheiten und dem Ausbau seines Finanzsystems zu widmen, das nicht anders als durch Sparsamkeit in Ordnung zu bringen ist. Sonst steuert es in den politischen und wirthschaftlichen Bankerott.“

Der König soll gewillt sein, den Konflikt mit der Parlamentsmehrheit bis zur letzten Konsequenz fortzuführen; er hat deshalb auch unbekümmert um die von den Delyannisten gegebene Anregung, ein Ministerium Rally zu berufen, das Kabinet Constantopulos durch die Heranziehung der Abgeordneten Deimezis und Meletopulos für das Finanz- und das Portefeuille des Aeußern ergänzt.

Militärisches.

= Vom künftigen Kriegsschauplatz im Westen. Es ist bereits wiederholt auf die Rolle hingewiesen worden, welche gerade dem Ober-Elsaß in einem künftigen mitteleuropäischen Kriege zufallen muß. Das „Elf. Journ.“ veröffentlicht gegenwärtig unter Benutzung der einschlägigen Fachliteratur über den muthmaßlichen zukünftigen Kriegsschauplatz einen bemerkenswerthen Artikel, der, wie das genannte Blatt sagt, „für die Elsässer ein ganz besonderes wenn auch schmerzliches Interesse bietet.“ Es heißt da:

Daß bei einem eventuellen mitteleuropäischen Kriege im Reichslande der erste Zusammenstoß eines Theils der feindlichen Heere stattfinden wird, falls es nicht gelingt, den Kriegsschauplatz sofort nach Frankreich zu verlegen, ist eine selbstverständliche Thatsache. Dagegen ist es von Werth, sich alle die Umstände zu vergegenwärtigen, welche mit Nothwendigkeit zu dem Schlusse führen, daß in dem angenommenen Falle nicht die militärisch und fortifikatorisch am gesichertsten Landestheile, das Unter-Elsaß und Lothringen, sondern in erster Linie das offener daliegende Ober-Elsaß in den Bereich des Kriegstheaters gezogen werden. Diese Annahme hat vor Kurzem auch durch die Studie des italienischen Generals Marselli: „Politica estera e spese militari“ in der „Nuova Antologia“ und durch das französische Werk „L'armée russe et ses chefs“ eine Bestätigung erfahren, und zwar ist der Grund für diese Annahme in der Kooperation des Dreibundes zu suchen. Die feste Absicht der Dreibundsmächte, im Kriegsfalle die Neutralität der Schweiz zu respektiren, kann als zweifellos angesehen werden. Die italienischen Streitkräfte, welche nach Deutschland als Sukkurs gezogen werden, werden daher unter Umgehung der Gotthardtbahn auf der Brenner- und Vorarlbergbahn, sowie deren Fortsetzung, der schweizerischen Umgehungsbahn, befördert werden. Wenn man die wenig wahrscheinliche Möglichkeit der Mitwirkung des italienischen Heeres auf dem östlichen Kriegsschauplatze, Galizien, Volhynien, aus dem Auge läßt, so stellt sich also als dasjenige Gebiet, auf welchem die Vereinigung des Gros des italienischen Heeres mit dem linken Flügel der deutschen Armee sich vollziehen muß, das Land zwischen Basel und Kolmar, das obere Elsaß, dar. Drei symptomatische

---

Stadttheater.

Posen, 10. März.

„Satisfaktion“, Schauspiel von Alexander Baron v. Roberts.

„Satisfaktion“, eine Novität des Lessing-Theaters in Berlin, ging am Mittwoch Abends zum ersten Male auf unserer Bühne in Szene. Das Stück hatte in Berlin ein mehr als gewöhnliches Interesse hervorgerufen, behandelt es doch ein Thema, bezüglich dessen sich die Meinungen der modernen Gesellschaft besonders schroff gegenüberstehen, und das gerade in der jüngsten Zeit bei mehreren Gelegenheiten Veranlassung zu eingehenden Erörterungen in der Oeffentlichkeit gab. Auch hier hat das Stück, so weit es bei dem gewöhnlich ziemlich schwachen Premierenbesuch und bei der Zurückhaltung des sich stets aus den gleichen Elementen zusammensetzenden Premierenpublikums möglich war, einen unleugbaren Erfolg davongetragen. Auch Roberts hält sich durchaus auf naturalistischem Boden, aber die Handlung in seinem Stück ist lebhafter, energischer, die Entwickelung klarer und schärfer durchgeführt, die Sprache schöner und formvollendeter, als bei den meisten Genossen seiner Richtung. Der Dichter kokettirt nicht, wie leider noch immer so viele Naturalisten mit einer gesuchten Trivialität bei der Zeichnung gewisser Charaktere, er geht auch stärkeren dramatischen Effekten nicht absichtlich aus dem Wege, sondern er stellt uns Gestalten von Fleisch und Blut auf die Bühne, die nicht nur ein tendenziöses, sondern auch ein noch tieferes und rein menschliches Interesse zu erwecken vermögen. Denjenigen großen und kleinen Kritikern, in deren gelehrtem Gehirn die klassischen Forderungen des Aufbaues und der Entwickelung eines schulgerechten Dramas so unverrückbar fest eingegraben ist, daß sie auch an unsere modernen Naturalisten hartnäckig den gleichen Maßstab anlegen und dabei natürlich zu den wunderlichsten Schlüssen gelangen, jenen ehrenfesten Herren also hat der Autor allerdings einen schlimmen Streich gespielt, — er hat eine Lösung des von ihm behandelten Problems gar nicht einmal versucht oder angedeutet. Er stellt einfach die Ansichten für und gegen das Duell mit den daraus resultirenden Konsequenzen einander gegenüber, und überläßt es dem Zuhörer sich das Fazit aus den hierbei entstehenden und mit großer dramatischer Kraft dargestellten Konflikten selbst zu ziehen, und wenn sich die Grundtendenz des Stückes auch im Ganzen gegen das Duell kehrt, so hat er doch Licht- und Schattenseiten so zu vertheilen gewußt, daß uns die Vertreter der „alten Richtung“ nicht direkt unsympathisch oder karrikirt erscheinen. Ein neuer Gesichtspunkt gegen das Duellwesen ist durch eine derartige Behandlung des Stoffes also nicht gewonnen, wohl aber wird das Interesse des Zuschauers an der Entwicklung der Handlung sowie an den Personen selbst während der ganzen Dauer des Stückes in regster Spannung gehalten. — Werner Voltz, ein junger, talentvoller Künstler, verliebt sich in die Tochter des Generallieutenants v. Witterstedt, eines preußischen Militärs von altem Schrot und Korn. Da Elly v. Witterstedt Werner wieder liebt, ihre Familie sich aber hartnäckig weigert, einen bürgerlichen unbekannten Farbenkleckser in ihren Schoß aufzunehmen, greift dieser zu einem etwas gewaltsamen Mittel, er entführt das junge Mädchen und zwingt so die Familie, die sich dann allerdings vollständig von dem jungen Paare zurückzieht, in die Heirath der Liebenden zu willigen. Werner gelingt es bald, die junge reichbegabte Frau in den Kreis seiner geistigen Interessen zu ziehen; ein neues Leben geht ihr an der Seite ihres Gatten auf, der in unermüdlichem Ringen und Schaffen sich bald einen geachteten Namen in der Kunstwelt zu schaffen weiß und schon nach kurzer Zeit einen Ruf als Professor an die königliche Akademie erhält. Aber ganz ungetrübt bleibt das junge eheliche Glück der Beiden deshalb doch nicht. Werner, der Sohn eines kleinen Subalternbeamten, ist durch und durch ein Kind der modernsten Zeit und die harten Kämpfe durch die er emporgekommen, sowie die Zurücksetzungen die er, der Plebejer, von der Familie seiner Frau erfahren, haben ihn schroff gemacht. Er setzt dem Stolz der aristokratischen Gesellschaft den Stolz des selbstgemachten Mannes gegenüber, verletzt aber dabei manchmal das Gefühl der jungen Frau, die sich den Einflüssen ihrer aristokratischen Erziehung und der militärischen Umgebung, in der sie aufwuchs, noch immer nicht ganz entziehen kann. Auch weiß der Professor, daß sich, kurz bevor er Elly kennen lernte, ein Vetter um sie bewarb, und daß nur eine zufällige Zwistigkeit eine Verlobung der Beiden vereitelte. Der Dämon der Eifersucht raunt ihm nun zu, vielleicht sei diese Verstimmung über den Bruch mit dem Vetter doch eine tiefergehende gewesen als Elly zugiebt, und die Liebe zu ihm nicht das einzige Motiv, das sie in seine Arme trieb. Da wird Woltz eines Abends in brutaler Weise von einem ganz jungen Corpsstudenten angerempelt, es kommt zu hitzigen Worten und zuletzt zu Thätlichkeiten, die eine Pistolenforderung von Seiten des Studenten zur Folge haben. Der Professor ist kein Feigling, nicht einmal grundsätzlicher Gegner des Duells, aber in diesem Falle weigert er sich, er, der ernste im vollen Schaffen begriffene Mann, der für sein junges Weib und seine greise Mutter zu sorgen hat, einem „grünen Jungen“, der frivol den ganzen Handel vom Zaun gebrochen zur Zielscheibe zu dienen. Doch der Konflikt wird immer ernster. Voltz ist Reserveoffizier — noch mehr, durch Vermittlung wohlwollender Familienmitglieder ist eine Versöhnung mit dem alten General angebahnt, der persönlich in der Wohnung seiner überglücklichen Tochter erscheint. Aber diese Versöhnung droht vollständig an der Weigerung des Professors, sich zu schlagen, zu scheitern; die Presse bemächtigt sich des Falles, der Ehrenrath schreitet ein, auch der gefürchtete Vetter erscheint wieder, diesmal mit dem Nimbus des Vertreters der Familienehre umgeben. Noch immer kämpft der nun seinerseits aufs Aeußerste gereizte Mann mit Riesenkraft gegen ein übermächtiges Vorurtheil — da muß er erleben, daß auch seine Frau sich, anfangs mit Widerstreben, dann durch Mißverständnisse immer weiter gedrängt, zuletzt offen auf die Seite seiner Gegner stellt. Mißtrauen, das von seiner wohlmeinenden aber beschränkten Mutter genährt wird und Eifersucht kommen hinzu, seine Prinzipientreue geräth ins Wanken. Nachdem ihn der Ehrenrath freigesprochen, fordert er den verhaßten Vetter seiner Frau. Nun kommt der merkwürdige Schluß. Beide Duellanten werden verwundet, die junge Frau erkennt ihr Unrecht und kehrt in seine Arme zurück und mit ihrer Familie kommt jetzt, nachdem der Professor von dem Verdacht der Ehrlosigkeit gereinigt ist, wenigstens ein leidliches Abkommen zu Stande. Man sieht, so reich bewegt und packend die dramatische Entwicklung der übrigen Handlung, so schwächlich und verschwommen der Schluß, mit dem wohl kaum Jemand etwas anzufangen weiß. Die einzelnen Charaktere sind großentheils meisterhaft gezeichnet, so besonders die junge Frau, ihr Vater, der alte, starr an den überlieferten Prinzipien hängende Soldat und seine Schwester, die alte Gräfin, sowie der mehr aufgeklärte Legationsrath von Metzdorf, ein Schwager des Professors. Verzeichnet ist dagegen die Mutter des Letzteren. Eine im Herzen gute und schlichte Frau, die sie vorstellen soll, darf nicht zur gehässigen Ohrenbläserin zwischen ihrem Sohn und ihrer Schwiegertochter herabsinken. Auch die Szene, in der der Professor angetrunken nach Hause kommt und seiner gereizten Stimmnng seiner Frau gegenüber in Verdächtigungen und Hohnreden gegen ihre Familie Luft macht, wirkt abstoßend und brutal, und entspricht sicher nicht dem Charakter eines selbstbewußten, geistig so hoch stehenden Mannes.

Die Wiedergabe des Stücks war im Ganzen eine sehr glückliche. Das Ehepaar Voltz wurde durch Herrn Possansky und Fräulein Wohl vorzüglich gegeben. Für einen Mann mit dem ästhetischen Feingefühl und der Bildung eines Professor Voltz schien uns das Auftreten Herrn Possanskys der jungen Frau gegenüber manchmal zu schroff, ebenso der Schluß der Familienszene im dritten Akt, alles Uebrige aber gelangte durch den Darsteller mit packender dramatischer Wahrheit zum Ausdruck. Eine wirklich prächtige Leistung war der alte General des Herrn Schaumburg. Recht gut waren die Damen Wilke als Voltz's Mutter, Paulmann als Gräfin Witterstedt und Czillag als Hedwig von Metzdorf, sowie die Herren Orlop als Assessor von Mak, Werners Freund Mathias als Vetter der jungen Frau, und Krossek als Legationsrath v. Metzdorf. Der alte Soldat und Mitkämpfer des Generals, der nachherige Diener des Professor, wurde von Herrn Textor ganz im Charakter der Rolle recht glücklich gegeben. Die kleineren Parthien des Malers Lindheim und der beiden Cartellträger waren bei den Herren Bollmann, Mischke und Kammsetzer in guten Händen. Der Beifall war, wie wir schon erwähnt, ein verhältnißmäßig recht warmer, eine Opposition machte sich bei der objektiven Haltung des Stücks (höre es gnädig, heilige Hermandad!) trotz mancher scharfen Repliken nirgends geltend. Wir glauben, daß von den bisher in dieser Saison zur Aufführung gelangten Novitäten naturalistischen Genres dieses Stück in der That den meisten Erfolg haben dürfte und auch verdient.

B—r.

Momente sind es, welche in dieser Hinsicht derzeit eine ganz besondere Beachtung beanspruchen und zwar französischerseits die ungemeine Entwickelung des südostfranzösischen Eisenbahnnetzes, sowie die Bedeutung der Erweiterung und Verstärkung der Lagerfestung Belfort, deutscherseits aber die Erweiterung der Befestigungen von Neu-Breisach, sowie in jüngster Zeit das Projekt einer Befestigung Alt-Breisachs und dasjenige der Herstellung mehrerer neuer strategischer Bahnverbindungen am Mittelrhein und im südlichen Baden. Was zunächst Belfort angeht, so ist dieser zufolge seiner natürlichen Beschaffenheit ungemein starke Defensivplatz neuerdings derartig verstärkt und durch einen Kranz von sechs vorgeschobenen Infanterie-Werken erweitert worden, daß Belfort künftighin auch zu einem mächtigen Offensiv-Stützpunkt für Operationen, vielleicht die Hauptoperationen des französischen Heeres gegen Deutschland bestimmt ist. Was das südostfranzösische Bahnnetz angeht, so weist dasselbe 5 zweigeleisige und 3 eingeleisige, in Summa 8 durchgehende Eisenbahnlinien auf, welche in die Nähe des Ober-Elsasses führen, und überdies ein ungemein entwickeltes Netz von zwei- und eingeleisigen Sekundärbahnen zwischen denselben. Gegenwärtig sind noch zwei weitere Bahnstrecken projektirt. Eine derartige Entwickelung des französischen Schienennetzes in einem größtentheils gebirgigen und nicht einmal besonders wohlhabenden und industriellen Landestheil in unmittelbarer Nähe der deutschen Südwestgrenze, welcher zudem eine sehr beträchtliche Erweiterung nnd Verstärkung der Festung Belfort sich anschloß, konnte deutscherseits nicht nur nicht unbemerkt, sondern auch nicht unbeantwortet bleiben. Diese Antwort bestand in der Erweiterung der Befestigungen Neu-Breisachs, dem Befestigungsprojekt von Alt-Breisach, dem Eingehen der zwecklos gewordenen Festung Rastatt und den Projekten für den Ausbau des südwestdeutschen Bahnnetzes. Angesichts der starken französischen Offensiv-Position in unmittelbarer Nähe der drei Rheinübergänge bei Leopoldshöhe, Müllheim und Neu-Breisach war die Erweiterung der Befestigung Neu-Breisachs schon aus dem Grunde geboten, um den Rheinübergang der italienischen Streitkräfte und die Entwickelung derselben auf dem linken Rheinufer ungehindert zu ermöglichen. Was die mit dem Ausbau des südostfranzösischen Bahnnetzes konkurrirenden südwestdeutschen Bahnstrecken betrifft, so sind in der Beziehung in letzter Zeit verschiedene Projekte, namentlich in Baden aufgetaucht, welche allerdings für den Truppentransport von größter Bedeutung sein werden. In der Gegend Kolmar-Mühlhausen-Basel werden nach dem Ausbau der Linie Frankfurt a. M.-Karlsruhe-Kehl im Ganzen fünf durchgehende Bahnlinien münden; ihren westlichen Endpunkten gegenüber münden an der französischen Grenze zur Zeit ebenfalls fünf durchgehende Bahnlinien, welche demnächst durch eine sechste Bahnlinie vermehrt werden, so daß die Entwickelung des französischen Bahnnetzes derjenigen des südwestdeutschen derzeit als überlegen bezeichnet werden muß.

Berlin, 9. März. Kadett Prinz Aziz Hassan von Aegypten ist in der preußischen Armee und zwar als charakterisirter Portepee-Fähnrich bei dem 1. Garde-Dragoner-Regiment angestellt worden. Vor ungefähr 10 Jahren stand ein anderer ägyptischer Prinz, der Prinz Hassan, bei den Garde-Dragonern.

Rom, 7. März. Wie in militärischen Kreisen bestimmt verlautet, soll im Monat April eine Probe-Mobilisirung der italienischen Kriegsmarine vorgenommen werden. An einem bestimmten Tage sollen sämmtliche Schlachtschiffe, sowohl der Linie, als der Reserve, in volle Ausrüstung treten und sodann kombinirte Manöver vornehmen, bei denen der Vize-Admiral Racchia die Linie und Prinz Thomas die Reserve kommandiren wird. Am Schlusse der Manöver wird König Humbert in Begleitung des Kriegsministers und Marineministers in Spezia eintreffen und über sämmtliche Schiffe eine Flotten-Revue abhalten.

Lokales.

Posen, den 10. März.

* In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung machte der Erste Bürgermeister Witting der Versammlung verschiedene wichtige Mittheilungen. Danach ist das von den städtischen Körperschaften seinerzeit beschlossene Statut über die in Posen einzurichtende obligatorische Fortbildungsschule von dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe abgelehnt worden. Am nächsten Sonnabend wird der Herr Geheimrath Dr. Lüders in Posen eintreffen, um mit dem Magistrat und Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung diese Angelegenheit zu besprechen und einer erwünschten Erledigung entgegenzuführen. Nach dem neuen Polizeikostengesetz, welches jetzt angenommen worden ist, wird die Stadt Posen 1,10 Mark pro Kopf und eine jährliche Summe von rund 26 000 Mark aufzubringen haben. Der Magistrat hat beschlossen, eine Petition an das Herrenhaus zu richten, um eine Herabsetzung der Polizeikosten von dem Satze von 1,10 Mark für den Kopf zu erreichen. Im Weiteren seiner Ausführungen betonte Erster Bürgermeister Witting die Nothwendigkeit einer prinzipiellen Beschlußfassung über die Frage der Warthe-Eindeichung; eine solche Entscheidung müsse herbeigeführt werden, bevor man an die Durchführung anderer Projekte kommunaler Einrichtungen herantreten könne. In die Tagesordnung eintretend, wurde die von der vereinigten Finanz- und Schulkommission beantragte Erhöhung des Schulgeldes für die Knaben-Mittelschule sehr eingehend erörtert. Es wurde beschlossen, das Schulgeld für einheimische Schüler von 30 M. auf 40 M. und für auswärtige Schüler von 60 M. auf 72 M. zu erhöhen. Ein Antrag auf Beseitigung der Bibliothek- und Turnbeiträge wurde abgelehnt.

br. **Im königl. Berger-Realgymnasium** findet am Montag, den 14. d. M., die diesmalige Abiturientenprüfung statt, welcher sich vier Oberprimaner unterziehen werden.

* **In der polytechnischen Gesellschaft** hielt Herr Wasserbauinspektor Thomany einen Vortrag über die Unter-Weser-Korrektion des Oberbaudirektors Franzius und eröffnete den Vortrag mit einem Hinblick darauf, daß alle an einem Strome wahrgenommenen Naturerscheinungen stets als etwas von der Natur unabänderlich Gegebenes betrachtet werden, weshalb überall die festgewurzelte öffentliche Meinung bestehe, nur durch Definitivmaßregeln und Palliativmittel Abhilfe ermöglichen zu können. Eine solche Anschauung finden wir schon in dem alten Protokollbuch der jüdischen Gemeinde zu Posen vom Ueberschwemmungsjahre 1736. „Es heißt in den Psalmen: „Darum möge jeder zu Dir beten, daß ein Sturz mächtiger Gewässer ihn nicht treffe.“ Ich habe dies zur Erinnerung niedergeschrieben, damit es künftige Geschlechter wissen von dem Ereigniß und dem mächtigen Walten Gottes, wie es bei uns in Posen sich zugetragen hat, zur Zeit des großen Wassers, welches zu wachsen anfing von Donnerstag in der Woche des Bibelabschnitts Mathot den 26. Tamus 5496 (5. Juli 1736) . . . es waren Tage des Zornes und heftigen Grimms von Gott.“ Viel anders ist unser heutiger Standpunkt auch nicht geworden; weil der offensive Kampf zur Unterdrückung der Hochwässer selbst wenig bekannt ist und auch sehr schwer Anerkennnng findet. Wir erfahren aus demselben Unglücksjahre 1736 weiter, daß die Stadt Lissa das Volk mit 780 Broten, die Stadt Schmiegel mit 600 Broten, 9 Faß Bier und einer Tonne Salz beschenkte; und als alles dieses als Almosen vom Volke in Empfang genommen wurde, redeten die Thränen der Ueberschwemmten an Stelle des Dankes eine gewichtige Sprache. — Mit ähnlichen Palliativmitteln behilft man sich auch heute: reichliche Staatsunterstützungen trocknen die Thränen der Ueberschwemmten und schützen vor Vermögensverfall bis — zum nächsten Hochwasser. Ein Beispiel aber, mit welch' gutem Erfolge die vorgeschrittene Technik einen siegreichen Kampf gegen Wassergewalten erringen kann, indem sie ihre Eigenthümlichkeiten und Gesetze ablauscht und dieselben nach ihrem Willen zu wirken veranlaßt, giebt uns die durch Franzius ausgeführte Korrektion der Unterweser. Wohl hatten zunächst manche Besitzer der großen Speicheranlagen in Bremerhaven und Geestemünde, die ihre Schädigung einsahen, wenn das Seeschiff an ihren Speichern vorbei stromaufwärts bis nach Bremen gelangen könnte, die feste Ueberzeugung von der Unmöglichkeit der dazu nöthigen Flußvertiefung gehabt, weil die jahrhundertlang bestehenden Naturverhältnisse der Ebbe und Fluth unabänderlich seien. Ebenso haben viele nicht direkt Betheiligte Zweifel darüber geäußert; besonders aber mußte den Parteien, welche die Gelder zu einer so großen Anlage beschaffen sollten, vorerst der genaue Nachweis großer und sofort eintretender Vortheile oder eines unmittelbaren Zinsertrages, etwa wie bei einer Fabrikanlage erbracht werden, so sehr auch die Nachtheile der Stromverwilderung für die Interessen der Landwirthschaft und des Verkehrs nahe vor Augen lagen. Die täglich zweimal eintretende Fluthwelle der Nordsee zu veranlassen, möglichst kräftig in die Weser stromaufwärts einzufließen, war die gestellte Aufgabe, durch welche der Seeverkehr weiter landeinwärts getragen, die Kosten des Umladens, der Eisenbahnfracht oder der Flußschiff-Fahrt erspart werden sollten. Nicht nur Bremen allein, sondern das ganze Hinterland mit seinen industriellen Anlagen würde dadurch gleichsam näher an die See gerückt. Durch eingehende Studien ähnlicher Flußkorrektionen des Clyde und Tyne in England und der Seine zwischen Rouen und Havre hatte Herr Franzius erkannt, wie eine derartige Korrektion nicht ausgeführt werden dürfe. Es waren also weniger reichhaltige bautechnische Erfahrungen, noch die Fülle theoretischen Wissens, welche die Lösung dieser Aufgabe herbeiführten, sondern die mit praktischem Blick erfaßte Erkenntniß, daß dem fließenden Wasser etwa wie dem Stück Blei in der abgeschossenen Flintenkugel eine Fortbewegungskraft innewohne, die lebendige Kraft, hier die Stromkraft. Diese Naturkraft sich zu Nutze zu machen, zu den gewollten Zwecken in Dienst zu stellen, ergab sich als erster Grundsatz aller Baudispositionen. Es mußten daher jene Abflußhindernisse weichen und beseitigt werden, an denen die Stromkraft sich nach und nach aufzehrte und erstarb, denn sobald eine Fluthwelle weniger Widerstand findet, kann sie weiter fortschreiten, ihre Kraft bleibt lebendig. Der Vortragende vergleicht dies mit dem Ansteigen des Hochwassers in der Warthe. Während die Meeresfluth in der Weser berganstrebend an lebendiger Kraft stets abnimmt, kann das Warthe-Hochwasser, bei Zerstörung seiner Stromkraft an Hindernissen, sei es an Berglehnen, in scharfen Krümmungen oder beim Durchfluß durch dichte Wälder, vermöge seines Gefälles neue Kräfte zum Abfluß sammeln. Es ist aber damit Zeit und Aufenthalt verbunden. Sobald dagegen durch Wegräumen der Abflußhindernisse einer Wasserwelle Gelegenheit gegeben ist, sich je eher desto besser empfehlen zu können, so wird die nächstfolgende an ihrer Stelle Platz finden, sich nicht mehr darauf thürmen, sondern in niedrigerem Niveau bleiben, worin für hiesige Verhältnisse die Möglichkeit einer Senkung des Hochwasserspiegels geboten erscheint. An der Weser bestanden die Abflußhindernisse hauptsächlich in starken Stromkrümmungen, die zu begradigen waren, in Stromspaltungen durch Inselbildung, bei denen der geradere Arm zum genügend breiten Flußbett umzugestalten war, und in Barrenbildungen in der Flußsohle. Durch Wegräumung dieser Hindernisse wird die Fluthgrenze, d. h. der Punkt, bis zu welchem die Fluthwelle aufsteigen kann, weiter landeinwärts gedrückt, die Wassergeschwindigkeit, die Fluthdauer und Fluthhöhe an jedem oberen Punkte des Stromlaufes vermehrt, damit die Seeschiffe ihren erforderlichen Tiefgang finden. Ebenso wird dem Ebbestrom ein besserer Abfluß gesichert, das Ebbewasser fließt auf längere Zeit und tiefer ab, wodurch weit ausgedehnte Uferflächen in ihrem landwirthschaftlichen Ertrage bedeutend gehoben werden. Die Senkung des Ebbewasserspiegels, welche bei Vegesack 1 Meter beträgt, bewirkt, daß die Vegetation dieser Landflächen mehr Luft und Licht erhält, indem sie kürzere Zeit von der Fluth bedeckt wird; auch dem Hochwasser der Weser oberhalb Bremen wird durch vollkommneren Ablauf des Ebbestromes besserer Abfluß verschafft, sein Spiegel zum allgemeinen Vortheil gesenkt. Auf die Einzelheiten des durch Skizzen und viele die Rentabilität des großen Unternehmens nachweisende Zahlenangaben erläuternden Vortrages näher einzugehen, verbietet der Raum. Der Vortragende schließt mit der Bemerkung, daß Herr Franzius nicht nur als hervorragender Techniker, sondern auch als Mensch sich besondere Verdienste erworben hat, indem seine Mittheilungen im Bremer Architekten- und Ingenieur-Verein über die Stellung der Bauverwaltung zur Bekämpfung der Trunksucht seitens des Herrn Ministers für öffentliche Arbeiten durch besonderen Erlaß allen Staats-Baubehörden zur Kenntniß gebracht seien, damit die Baubeamten in ihrem Wirkungskreise im Sinne jenes Vortrages auf die Bekämpfung der Trunksucht nach Kräften hinwirken.

br. **Der Posener Kunstverein** hat am Montag um 7 Uhr Abends im Saale der Königlichen Polizeidirektion hierselbst seine Generalversammlung abgehalten, in welcher zunächst der Jahresbericht erstattet wurde, den wir bereits in unserer Nr. 163 in seinen Haupttheilen mitgetheilt haben. Der Schatzmeister des Vereins Herr Rentier Kronthal erstattete den Rechnungsbericht, welcher für richtig befunden worden war und worüber dem Schatzmeister Entlastung ertheilt wurde. Der Vorstand wurde mit Herrn Regierungspräsidenten Himly als Vorsitzenden wiedergewählt bis auf Herrn Landgerichtsrath Warnecke, welcher eine Wiederwahl mit Rücksicht auf seine ihn vollständig in Anspruch nehmende Amtsthätigkeit dankend abgelehnt hatte. Neugewählt wurden in den Vorstand die Herren Erster Bürgermeister Witting und Regierungs- und Schulrath Skladny, welchem zugleich das Amt des Schriftführers übertragen wurde. Zum Schluß fand noch eine Vorstandssitzung statt.

* **Ausstellung.** Wie uns mitgetheilt wird, ist dem Publikum Gelegenheit geboten, die nach der Natur aufgenommenen Photographien, welche den Gegenstand des unlängst in der Aula des hiesigen Realgymnasiums von Dr. F. Szymanski gehaltenen Vortrages darstellen, in dem Saale des Dzialynskischen Palais zu besichtigen. Diese Bilder, ca. 200 an der Zahl, stellen das Interessanteste aus Aegypten, Palästina, Britisch-Indien, Ceylon, Java ꝛc. dar, als Bauten, Volkstypen, Straßenszenen und anderes. Das für einen wohlthätigen Zweck bestimmte Eintrittsgeld beträgt pro Person 20 Pf. und wird jeder Besucher voll befriedigt den Saal verlassen.

br. **Der evangelische Männer- und Jünglingsverein** hierselbst feiert am Sonntag, den 13. d. M., sein sechstes Jahresfest, zu welchem außer den Mitgliedern auch alle Gönner und Freunde des Vereins eingeladen sind. Abends um 6 Uhr findet in der Petrikirche der Festgottesdienst statt, woran sich die Nachfeier anschließt, welche von 8 Uhr Abends ab im Vereinslokale, Alter Markt Nr 85, eine Treppe hoch abgehalten und aus Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten, Gesängen, musikalischen und deklamatorischen Vorträgen, sowie mehreren Ansprachen bestehen wird.

* **Besichtigung des städtischen Krankenhauses.** Oberpräsident Frhr. von Wilamowitz-Möllendorff besichtigte heute Nachmittag das städtische Krankenhaus. Derselbe nahm in Begleitung des Ersten Bürgermeisters, der Chefärzte und oberen Anstaltsbeamten sämmtliche Kranken- und Wirthschaftsräume der Anstalt in Augenschein und sprach zum Schluß seine Anerkennung über das Gesehene aus.

d. **Der Erzbischof v. Stablewski** hält morgen (Freitag) früh in der Königskapelle des Domes eine Messe für den in Krakau verstorbenen P. Popiel, welcher dort am 9. d. Mts. unter Betheiligung des Kardinals Dunajewski und eines sehr zahlreichen Publikums beerdigt wurde, und welcher mit vielen polnischen Familien in der Provinz Posen befreundet war, ab. — Am Sonnabend ertheilt der Erzbischof in derselben Kapelle zum ersten Mal 16 Alumnen die geistlichen Weihen.

)(**Vom Wetter**. Das Wetter der ersten Märzwoche stand unter der Herrschaft eines bedeutenden Maximums in Nordeuropa und dieses brachte ganz Zentraleuropa acht Tage lang strengen Frost und äußerst scharfe Nordwinde, welche die Kälte noch mehr empfinden ließen. In der Nacht zu Montag kündigte sich mit dem Eintritt leichten Schneefalls ein Wetterumschlag an, der Frost wurde geringer und tritt für unsere Gegend nur noch des Nachts auf. Der schwache Schneefall dauerte am Dienstag fort und setzte heute, Donnerstag, von Neuem ein, doch löst sich der Schnee, da die Tagestemperatur über Null liegt, allmählig wieder auf.

br. **Turnerisches.** Der diesjährige, 31. Kreisturntag des zweiten deutschen Turnkreises, zu welchem auch der Posen-Schlesische Turngau gehört, wird am Dienstag, den 19. April cr., am dritten Osterfeiertage in Breslau abgehalten werden. Am Abende vorher, am zweiten Osterfeiertage, am 18. April, findet eine Versammlung der Gauturnwarte des zweiten Turnkreises statt. Die Vorwahlen für den Kreistag sind bereits ausgeschrieben und müssen die Wahlprotokolle bis zum 1. April an die Gauvertreter eingesandt werden.

d. **Generalversammlung des polnischen landwirthschaftlichen Zentralvereins**. Nachdem die erste Plenarsitzung, wie bereits mitgetheilt, am 8. d. Mts., Abends, stattgefunden, hielten die 5 Sektionen ihre Sitzungen theils am 9. d. Mts., theils auch heute Vormittags ab. Von diesen Sitzungen war am meisten die der Haupt-Sektion besucht, in welcher Dr. v. Szuldrzynski über die Bedeutung der kleineren bäuerlichen polnischen Besitzungen in wirthschaftlicher und sozialer Beziehung referirte. Die Sektion beschloß eine Resolution, in welcher sie sich mit Rücksicht auf die zunehmende Auswanderung sowohl nach Amerika ꝛc. als auch nach den westlichen Theilen des Reiches, wodurch das Großherzogthum Posen mit wirthschaftlicher Niederlage bedroht werde, ferner mit Rücksicht auf die offenbaren Bestrebungen der Sozialisten, ihre Propaganda unter der ländlichen Bevölkerung zu verbreiten, wodurch unzählige Schäden in sozialer Beziehung herbeigeführt werden können, mit Rücksicht endlich auf die große Bedeutung der bäuerlichen Besitzungen in wirthschaftlicher und sozialer Beziehung für Einführung einer Landordnung nach dem Muster der Ordnungen, welche andere Provinzen behufs Dauerhaftmachung der bäuerlichen Besitzungen erhalten haben, aussprach, und den Vorstand ersuchte, eventl. nach vorheriger Verständigung mit dem Vorstande des Provinzialvereins gegen die sozialistischen Bestrebungen, an den Provinziallandtag eine derartige Petition zu richten, damit dieser die Einführung einer Landordnung für die Provinz Posen befürworte und eventl. dem Abgeordnetenhause von der Regierung eine Vorlage in dieser Beziehung gemacht werde. Ueber die Kontrakte mit Dienstboten und landwirthschaftlichen Beamten referirte alsdann Dr. v. Dziembowski. — Die zweite Plenarsitzung findet Freitag, den 11. d. Mts., statt.

d. **Die polnische Genossenschaftsbank** hat nach ihrem 6. Jahresberichte 1891 einen Umsatz von ca. 67 000 000 M. gehabt; das Anlagekapital beträgt 500 000 M.; die Depositen betrugen 1 800 000 M. An der Spitze des Aufsichtsraths steht der Fabrikbesitzer Cegielski; Kurator der Bank ist nach dem Ableben des Propstes Szamarzewski der Propst Wawrzyniak in Schrimm. Zu dem Verbande gehören 74 Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften.

br. **Unfug.** Beim Transport von Malz sind am Mittwoch zwischen 7 und 8 Uhr Abends in der Nähe der Hauptwache zwei gefüllte Säcke von unbekannter Hand aufgeschnitten worden, so daß fast der ganze Inhalt auf die Straße verschüttet wurde. Erst in der Nähe der Schulstraße hat der Kutscher den seinem Brotherrn in Höhe von etwa 15 M. zugefügten Schaden bemerkt. Die Thäter sind bis jetzt noch unermittelt geblieben.

br. **Fuhrunfall.** In der Breitenstraße ist am Mittwoch Nachmittag eine mit einem Pferde bespannte Britschke von auswärts in Folge eigener Unvorsichtigkeit mit solcher Gewalt in ein Bauern-Fuhrwerk hineingefahren, daß beide Bäume der Gabeldeichsel in Stücke zerbrachen. Glücklicherweise hat das Pferd keinen Schaden dabei gelitten.

br. **Ueberfahren.** Am Mittwoch Abend etwa um $6\frac{1}{2}$ Uhr ist von einem leeren Arbeitswagen der Johannismühle, auf welchem der Kutscher und ein in seinen Pelz gehüllter Arbeiter saßen, an der Ecke der Ritter- und St. Martinstraße Letzterer heruntergesprungen, dabei unter die Räder des Wagens gerathen und von dem einen Hinterrad überfahren worden, glücklicherweise ohne irgend welchen Schaden zu leiden.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 10. März. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Zeitung.“] Das Abgeordnetenhaus setzte zum Kultusetat die Berathung über den Normaletat für die höheren Lehranstalten fort, wozu nachträglich Abg. Rickert die Etatisirung des Normaletats in Form einer Anlage statt einer Denkschrift beantragte. Abg. Grimm erklärte sich Namens der Nationalliberalen hiermit einverstanden. Abg. Sperlich erklärte für die Mehrheit des Zentrums das Einverständniß mit einer Schulgelderhöhung, ebenso Abg. Höppner für die Konservativen. Abg. Schenckendorff trat besonders für die gleiche Berücksichtigung der Lehrer nichtstaatlicher Anstalten ein.

Der Normaletat wurde nach längerer Erörterung, in der mehrseitig der Wunsch nach gesetzlicher Fixirung des Normaletats ausgesprochen war, wogegen sich aber der Finanzminister wandte, mit allen Anträgen an die Kommission zurückverwiesen. Sonnabend Etatsfortsetzung.

Berlin, 10. März. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg.“] Der Kaiser ist genöthigt in Folge einer Erkältung das Bett zu hüten.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses bewilligte den neuen Dombau gegen die Stimmen der Freisinnigen und dreier Nationalliberaler.

Pest, 10. März. Die Abgeordneten beschlossen in geheimer Sitzung zu Gunsten der Nothleidenden Oberungarns auf die Diäten eines Tages zu verzichten.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Charlotte** mit dem Kaufmann Herrn **Hermann Rogozinski** aus Gnesen theilen hierdurch ergebenst mit 3508

Raphael Jessel und Frau.

Die Verlobung unserer Tochter **Emma** mit dem Fabrikanten Herrn **Otto Hunger** in Leipzig beehren sich ergebenst anzuzeigen

Wilh. Maue und Frau, geb. Miethe.

Seidenberg i. d. Oberlausitz. März 1892. 3521

Emma Maue,
Otto Hunger.
e. s. a. V.
Seidenberg, O.-L., Leipzig.

Die Geburt eines kräftigen **Töchterchens** zeigen ergebenst an **Adolph Kuntz** und Frau **Jenny** geb. **Lasker.**
Sebastianowo b. Emchen.

Am 8. d. M. verstarb nach langen schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Schneider

Johann Reiter.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 12. d. M., Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des städt. Krankenhauses aus statt.
Die Hinterbliebenen.

---

†

Heute früh 5 Uhr verschied nach langem, schweren Leiden mein guter Gatte, unser lieber Vater, Groß- und Schwiegervater, der Gutsbesitzer 3507

Ludwig Brauer

im 68. Lebensjahre. Dies zeigt allen Freunden und Bekannten im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt an **Emilie Brauer.**
Goldgräber-Hauland, den 9. März 1892.
Beerdigung Sonnabend Nachmittag 3 Uhr.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Freitag den 11. März 1892:
Satisfaktion.
Schauspiel in 4 Aufzügen von Alexander Baron v. Roberts.
Sonnabend, den 12. März 1892:
Oberon, König der Elfen.
Romantische Oper in 3 Akten von Carl Maria v. Weber.
Sonntag, den 13. März 1892:
Nachmittags 4½ Uhr: Extra-Vorstellung zu halben Preisen. 3504
Die Puppenfee.

Kraetschmann's Theater Variété.
Täglich Vorstellung. 2969

E. Oskar Müller's
Hippodrom
Heute Freitag v. 4 bis 11 Uhr:
Gänse-Reitfest
Die Sieger erhalten die großen fetten Gänse. 3520
Hochinteressant für Zuschauer.

3480 **Spiritusfässer,** alte, ausrangirte, **kauft** fortwährend **Böttchermeister Fr. Hofmeister, Magdeburg.**

Am 9. März, Mittags 12 Uhr, entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verw. Frau 3510

Ernestine Paschke, geb. **Haesner**

im 77. Lebensjahre.
Dies zeigen allen Freunden und Bekannten im Namen der trauernden Hinterbliebenen tief betrübt an
Posen, 10. März 1892.
C. Paschke,
Ober-Telegraphen-Assistent und Frau.
Die Beerdigung findet Sonnabend, 12. d. M. Nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle des St. Paulikirchhofes aus statt.

Gemälde-Versteigerung.

Posen, Wilhelmstr. 26.
Freitag, 11. März 1892,
3470 Vormittags 10½ Uhr,
werden die daselbst ausgestellten
= Oelgemälde =
um die Rücktransportkosten zu ersparen, auf Ordre der betreffenden Künstler
um jeden Preis
gegen Baarzahlung öffentlich
= versteigert. =
Kaufaufträge nimmt entgegen
Heinrich Frankenstein,
Wilhelmstraße 26.



Görbersdorf, Schlesien,

Dr. Brehmersche Heilanstalt für Lungenkranke,

geleitet von **Dr. Wilhelm Achtermann,** früherer langjähriger Assistent **Dr. Brehmer's.** Aeltestes Sanatorium; das ganze Jahr hindurch geöffnet, Preise mässig. Prospecte gratis und franco durch 3323

Die Verwaltung der Dr. Brehmer'schen Heilanstalt zu Görbersdorf.

Man verlange überall
10188 **CHOCOLAT MENIER**

Unentgeltlich vers. Anweisung z. Rettung v. Trunksucht, mit a. o. Vorwissen **M. Falkenberg, Berlin, Oranienstr. 172.** — Viele Hunderte a. gerichtl. Dankschreiben sow. eidl. erhärt. Zeugn.

Stellen-Angebote.

Philologe

zur Leitung der Knabenvorbereitungsschule zu Buk (Ziel Tertia) für Ostern gesucht. Anfangsgehalt 1500 M. Meldungen mit Zeugnissen sofort erbeten an
3519 **Panienski.**

Vertreter gesucht.

Eine leistungsfähige Braunschw. Wurst- und Fleischwaarenfabrik sucht tüchtige Vertreter bei hoher Provision. Offerten befördert unter K. 794 **Heinr. Eisler,** Berlin, Leipzigerstr. 78. 3481

Hauptagent

für eine alte deutsche Feuer-Vers.-Aktien-Ges., gut eingeführt, General-Agentur-Provision 2c. für Posen gesucht. Offert. sub K. 499 in der Expd. d. Zeitung erbeten.

In hies. Geg. sucht e. Masch.-Fabr. f. ihr pat. landw. Geräth e. angeseh. u. **tücht. Vertreter** bei lohn. Thätigkeit. Das Geräth ist neu, bew. sich vortreffl., erregt ob seiner Leistg. geradezu Erstaunen u. w. gern gekauft. Gef. Anerb. mit Ang. v. Referenz. unt. **D. e. 30380** bef. **Rudolf Mosse,** Halle a. S.

Vertreter gesucht

von einem ersten **Hamburger Cigarren-Importhaus,** welche die feinere Privatkundschaft und besseren Restaurants besuchen. Nur Ia Bewerber berücksichtigt. Offert. sub. **H. D. 695** an **Rudolf Mosse, Hamburg** erbeten. 3485

Ein tüchtiger, strebsamer, verheiratheter 3493

Dachdeckergeselle,

vertraut in Papp-, Ziegel- und Schieferarbeiten, wenn möglich auch in Asphaltirungs-Arbeiten, findet per 1. April dauernde Stellung bei

Herm. Hiebsch,

Stargard i. Pomm., Gr. Wall 9.

Ein ordentlicher **Tapezierer,** welcher sowohl im Polstern, als auch im Zuschneiden und Dekoriren allen Anforderungen gewachsen ist, auch bereits in größeren Möbelgeschäften gearbeitet hat, erhält dauernd Stellung in der Möbelhandlung von
3531 **A. Rau,** Graudenz.

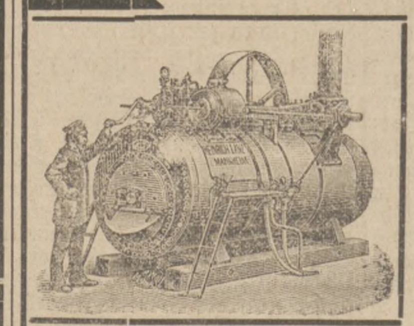
---

1 gesunde 3527

Bauernamme

sofort gesucht St. Martin 33, 1. Etage, r.

Fahrbare **Locomobilen** jeder Grösse.
Feststehende Locomobil-**Dampfmaschinen** bis 50 Pferdekräfte.



Compound-System oder Hochdruck-Expansion,
Specialität der Fabrik.

Jährliche Produktion über **600** Stück, daher genaueste Detailarbeit, modernste Verbesserungen und in Folge der vielen Erfahrungen bestbewährte Bauart. — **Geringmöglichster Kohlenverbrauch, z. B. 0,952 kg pr. Stunde u. Pferdekraft bei einer nominell 40 pferdigen Compound-Maschine mit Condensation.** Ausserdem für jede Art Brennmaterial, Holz, Torf, Sägespähne etc. — Kataloge, amtliche Gutachten, Referenzen auf gefl. Verlangen. 3491

Heinrich Lanz in Breslau,
Stammfabrik (1600 Arbeiter) in Mannheim.
Lieferant vieler Behörden und Verwaltungen durch ganz Deutschland.

Eine Kindergärtnerin

findet per 1. April Stellung. Zeugnisse und Photographie erbittet 3490

Frau Louis Lewy,
Inowrazlaw.

Ein junger Mann,

mosaisch, kann sofort in mein Getreidegeschäft eintreten. Polnische Sprache und Buchführung erforderlich. 3488

Heymann Gerson.
Inowrazlaw.

Für unser Colon.-Waaren- u. Destill.-Geschäft suchen per 1. April cr. einen

tüchtigen jungen Mann.

Offerten mit Zeugniß-Abschriften u. Gehaltsansprüchen erbitten Nakel (Netze.) 3489
Wollstein & Co.
Retourmarken verbeten!

Für meine Drogenhandlung suche per 1. April cr. einen
Lehrling.
3503 **J. Schmalz.**

Ein Lehrling

kann sich melden bei
D. Friedlaender,
3500 Papier-Engros.

Ein Lehrling

für mein Schank- und Material-Geschäft findet Stellung bei
L. Tockus in Gnesen.

Stellen-Gesuche.

Junger Mann,
gelernt. Specerist, der polnischen Sprache vollständig mächtig, zur Zeit in Apotheke, Medizinal-Droguen-, Farben- u. Colonialwaaren-Handlung thätig, sucht per 1. April anderweitiges Engagement. Gefl. Offerten sub W. G. 100 postlagernd Stroppen.

Ein junger tüchtiger Koch empfiehlt sich gelegentlich den geehrten Herrschaften. Zu erfragen bei Herrn **C. Hoffmann,** Breslauerstr. 13. 3523

Eine deutsche Wittwe ohne Anhang sucht Bedienungsstellen bald oder auch vom 1. April. **Schmidtke,** Halbdorfstr. 10, Vorderh. 4 Tr.

Eine **Land-Amme,** gute Köchin und Stubenmädchen empfiehlt
3525 **Bartkowiak,**
Wasserstr. Nr. 20, I. Et.

Ein tücht. herrsch. Kutscher mit guten Zeugn., tücht. Köchin, Stubenmädchen und Mädchen für alles f. v. 1. April zu haben im Miethsbureau **M. Młynarczak,** St. Martin 20. 3526

Zur rationellen Pflege des Mundes u. der Zähne empfehle ich **Eucalyptus-Mund- u. Zahnessenz.** Dieselbe zerstört vermöge ihrer antiseptischen Eigenschaften alle im Munde vorkommenden Pilze und Keime, beseitigt jeden üblen Geruch, beschränkt die Verderbniß der Zähne und ist das sicherste Mittel gegen Zahnschmerz der von cariösen Zähnen herrührt Preis pro Fl. 1 Mk. Eucalyptus-Zahnpulver pr. Schachtel 75 Pf.

Königl. Privil. Rothe Apotheke.
Posen, Markt 37. 3114

Verkäufe * Verpachtungen

Mein Colonial- u. Material-Waaren-Geschäft

beabsichtige sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zur Uebernahme sind 2–3000 M. erforderlich. 3518

J. Blumenthal,
Marstallstr. 1.

Für mein in Pommern belegenes Rittergut suche ich p. 1. April cr. einen tüchtigen, nüchternen, kautionsfähigen

Ziegeleipächter,

ebenso möchte ich meine Molkerei einem 3847

tüchtigen Unternehmer

von sofort übergeben.
H. Hirschberg, Gnesen, Markt 3.

Feiste Rennthier-Rücken, Rehrücken u. Rehkeulen, Mastputen, Metzer Hühner und Poularden, **Schellfische, Zander, Seezungen,** Steinbutt, lebende Hummern, sowie allerfeinste konservirte Matjes-Heringe, neue Malta-Kartoffeln empfiehlt 3529

S. Samter jr.

Vorzügliche alt gelagerte

Ober-Ungarweine,

herb, mild und süß, ff. Bordeaux-, Burgunder, Rhein-, Mosel-, Ital., Span., Portug. Weine, deutsch. u. franz. Champagner off. in Pa.-Qual. zu bill. Engrospreisen 3528

Adolf Leichtentritt,
Weingroßhandlung u. Probirstube, Ritterstraße 39.

Großer Verdienst durch neue höchst einfache **Fabrikation** e. täglichen Bedarfsartikels, wozu wenig Geld und bei kl. Betriebe keine spez. Werkst. erforderl. ist. Als dauernde Existenz od. Nebeng. für Jederm. pass. Konkurrenzlos, beliebig vergrößerungsfähig, kein Risiko, gr. Erfolge nachweisbar. Ausführl. Prospekt hierüber vers. gratis: **R. Fallnicht & Co., Hamburg 6.** 3506

---

55. verbesserte Auflage.

Die Selbsthilfe,

treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen **Tausenden zur Gesundheit** und **Kraft.** Gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken zu beziehen von *Dr. L. Ernst,* Homöopath, *Wien, Giselastr. Nr. 11.* Wird in Couvert verschlossen überschickt.

Im Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.

Sonnabend, den 12. März cr., Vormittags 9¾ Uhr:
Gottesdienst und Predigt.
Während der Predigt ist der Tempel geschlossen.

Gemeinde-Synagoge.
Neue Betschule. 3512
Sonnabend d. 12. d., Vorm. 10 Uhr:
Gottesdienst und Predigt.
Herr Rabbinats-Kandidat
Dr. Joseph Feilchenfeld.

Einladung.

Am 21. v. M. fand in Rokietnice bei Posen eine Versammlung der Wirthschaftsbeamten der Provinz statt, welche einen **Zweigverein des deutschen Inspektorenvereins zu Friedeberg** gebildet haben. Die nächste Versammlung findet Sonntag, den 13. d. M., Nachm. 4 Uhr, in Rokietnice statt. Das Erscheinen von Gästen wird gewünscht und zu gleicher Zeit werden die Hrn. Besitzer und Kollegen um eine recht rege Betheiligung und Unterstützung unseres Unternehmens gebeten. 3530

Der Vorstand.

1—2 Pensionäre

finden vom 1. April d. J. ab freundliche Aufnahme in einer **Beamtenfamilie** bei mäßiger Pension. **Instrument im Hause.** Nähere Auskunft ertheilt Herr Superintendent **Zehn.** 3513

Eine gebildete, evangelische

Dame

findet gegen angemessene Pension bei einer Offizierswittwe und deren Tochter in Breslau liebevolle Aufnahme. 3314
Offerten unter **A. S. 365** an die Exped. der „Posener Ztg."

Vom 1. April cr. ab befindet sich meine Wohnung und Bureau

Wilhelmstraße 27, I. Etage,

vis-à-vis der Post.
Woliński, Rechtsanwalt, Posen. 3502

Echte frische fette **Sprott** ½ Kisten Postkollo ca. 600 St. 3 M.; ½ K. 1¾ M., **größte** ca 250–350 St. 3¾–4½ M. ½ K. 2½ M. 2893
Neuer Ural- **Caviar** extraff. perlig, Pfd. 3½ M., 8 Pfd. 27 M.
Astrach.-Marke 4 M. 8 Pfd. 31 M
Geléeheringe, ff. Postdose 3 M.
Bratheringe, ff. marin. „ 3 M.
Bücklinge, Kiste ca. 50 St. 1½–2 M.
Weiße Klippfische,
10 Pfd. M. 3,80, inkl. Kochrecept geg. Nachn. **E. Gräfe, Ottensen.**

30,000 Mark

gesucht vor 1. April auf Grundstücke zu 1. Stelle mit pupillarischer Sicherheit. Offerten sub Lit. S. M. postlagernd Posen.

---

20 000 Mark

per 1. April werden gesucht auf feine Hypothek, direkt hinter Bankgeld. Gefl. Off. unt. **W. 20** an die Exped. d. Ztg. erb. 3459

Heirat. Ueber 200 **reiche Damen** wünsch. zu heirat. Näh. d. „Blumenlese", Berlin 62 Porto 10 Pf.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Artikel ohne Quellen-Angabe nicht gestattet.)

ʒ **Santomischel,** 9. März. [Osterprüfung. Personalien. Kriegerverein.] In der hiesigen evangelischen und jüdischen Schule fand gestern die diesjährige Osterprüfung statt. — Der Lehrer Fuchs hierselbst ist vom 1. April d. J. an die katholische Schule in Pienczkowo, Kreis Schroda, versetzt worden. Sein Nachfolger ist Lehrer Vogelsang aus Scharfenort. — Der hiesige Kriegerverein hielt vorgestern in Knapps Gasthof seine statutenmäßige Monatsversammlung ab, welche gut besucht war. Nachdem der Vorsitzende ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht hatte, wurde beschlossen, neue Vereins-Abzeichen anzuschaffen. Dieselben bestehen aus einem bronzenen Kreuze an schwarz-weiß-rother Schleife mit der Aufschrift „Kriegerverein Santomischel 1877."

R. **Meseritz,** 10. März. [Rentengüterbildung. Freiwillige Feuerwehr. Schwurgericht.] Aus der königlichen Domäne Kalzig bei Meseritz, welche von dem Sequestor Klinke verwaltet wird, werden Rentengüter von 99, 39, 17 und 7 Hektar gebildet. — Nächsten Sonntag, den 13. d. Mts., findet im Schützenhause hierselbst eine Generalversammlung der hiesigen „Freiwilligen Feuerwehr" statt. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung, 2. Wahl eines Oberfeuermannes. — In der vorgestrigen Schwurgerichtssitzung wurden der Bäckermeister Wilhelm Redlich und seine Ehefrau, die Händlerin Wilhelmine Redlich, beide aus Kiebel, Kreis Wollstein, angeklagt wegen Meineid, freigesprochen. Folgende Fälle kommen in diesen Tagen der jetzigen Schwurgerichtsperiode noch zur Verhandlung: am 10. März wider den Knecht Johann Piosik aus Neu-Widzim und wider den Eigenthümer Gottlieb Deutschmann aus Neu-Boruy, wegen Meineid, bezw. Verleitung zum Meineid; ferner wider den Arbeiter Ludwig Stefanski aus Neutomischel wegen Urkundenfälschung und versuchten Betruges; am 11. März wider den Maurer August Reschke aus Zielenzig, wegen Meineid und wider den Reisenden Fritz Stechern aus Berlin, wegen Sittlichkeitsverbrechen und Körperverletzung; am 12. März wider den Arbeiter Ernst Radetzki aus Karge, wegen Meineid und falscher Anschuldigung und wider den Müllergesellen Herrmann Stabenow aus Kolno-Mühle, wegen Meineid.

a—. **Kriewen,** 9. März. [Viehseuche. Jahrmarkt in Storchnest. Kollekte.] Unter dem Rindvieh des Rittergutes Jeziorki bei Storchnest ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. — Der am gestrigen Tage in unserer Nachbarstadt Storchnest abgehaltene Jahrmarkt war, obgleich auch gleichzeitig in Schrimm Jahrmarkt abgehalten wurde, ziemlich gut besucht. Es waren viel Pferde und Rinder aufgetrieben; obgleich wenig Käufer erschienen waren, entwickelte sich dennoch ein lebhaftes Geschäft und wurden namentlich für Hornvieh gute Preise erzielt, während für Pferde geringere Preise geboten wurden. Auf dem Krammarkt herrschte wenig Kauflust und haben die Krämer nur ein flaues Geschäft gemacht. — Die während der vorigen Woche in unserer evangelischen Parochie Lubin abgehaltene Hauskollekte für den Gustav-Adolf-Verein hat den ansehnlichen Betrag von rund 57 M. ergeben.

—r. **Fraustadt,** 9. März. [Gedächtnißfeier. Besetzung des Katasteramts. Entscheidung in der Bürgerversammlung zu Schlichtingsheim.] Heute fand in sämmtlichen Schulen anläßlich des Sterbetages des Kaiser Wilhelm I. eine Gedenkfeier statt. — Das mit dem 1. April hierselbst zu eröffnende königliche Katasteramt ist dem königlichen Kataster-Kontrolleur, Herrn Rechnungsrath Witschel zu Wollstein, übertragen worden. — In der gestern in Schlichtingsheim stattgehabten Bürgerversammlung wurde mit 55 gegen 9 Stimmen beschlossen, daß Schlichtingsheim auch fernerhin Stadt verbleiben solle.

—i. **Gnesen,** 9. März. [Generalversammlung. Wohlthätigkeit.] Kürzlich hielt der hiesige Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz im Saale des Hotel Koschnike seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Versammlung war nicht stark besucht. Seit der Geflügelausstellung hat sich die Zahl der Mitglieder vermindert; dieses dürfte darauf zurückzuführen sein, daß dieselben geglaubt haben, zur Deckung der durch die Geflügelausstellung entstandenen Kosten mit herangezogen zu werden. Die Ausstellung ergab zwar einen Fehlbetrag, welcher aber durch das vorhandene Vereinsvermögen vollständig gedeckt wurde. Der in der Versammlung erstattete Revisionsbericht konnte abgeschlossen und die Rechnungslegung über die Ausstellung entlastet werden. In den Vorstand gewählt wurden Rektor Grotrian als Vorsitzender, Steuer-Inspektor Schwantes als Stellvertreter, Ober-Kontroll-Assistent Hoffmann als Schriftführer, Photograph Hausmann als Bibliothekar, Buchhändler Bänsch als Rendant, Konditor v. Loga und Polizei-Inspektor Bürgel als Beisitzer. Das Vereinsleben hat somit seine ursprüngliche Regsamkeit wiedergewonnen. — Zum Besten der Kranken hiesiger unbemittelter Einwohner ohne Unterschied der Konfession wird der Frauenverein St. Vincent à Paulo im Saale des Hotel Koschnike 4 Vorträge veranstalten.

☙ **Schneidemühl,** 9. März. [Bildungs-Verein. Konkurs. Fleischerinnung. Blutvergiftung.] Gestern fand in dem Wegner'schen Gesellschaftshause die diesjährige ordentliche Generalversammlung des hiesigen Bildungsvereins statt. Den Vorsitz führte Direktor Ernst. Derselbe erstattete zunächst Bericht über die Thätigkeit des Vereins im letztverflossenen Jahre. Es wurden 10 Vorträge gehalten und zwar je einer von Falb, Paul Reichard (Afrikareisender) und Dr. Pohlmeyer. Die Zahl der Mitglieder beträgt zur Zeit 99. Vereinnahmt wurden im letzten Jahre mit Einschluß eines Bestandes vom Vorjahre 766,69 Mark, verausgabt 551,60 Mark, so daß noch ein Ueberschuß von 139,59 Mark verblieben ist. Für Vorträge allein wurden 395 Mark gezahlt. Bei der Wahl des Vorstandes wurden gewählt zum Vorsitzenden Direktor Ernst, zum stellvertretenden Vorsitzenden Kaufmann Falk, zum Kassirer Kaufmann G. Sommerfeld, zum Schriftführer Lehrer Manthey und Lehrer Schmidt und zu Beisitzern die Lehrer Böhm und Wendlandt. Zum Schluß hielt Professor Detmer aus Jena einen höchst interessanten Vortrag über „Bakterien und Pilze" in ihrer Eigenschaft als Krankheitserreger. — Ueber das Vermögen des Schuhmachermeisters Otto Witte hierselbst ist der Konkurs eröffnet worden. Konkursverwalter ist Rentier Wichert. — Die Fleischerinnung hielt gestern eine Sitzung ab, in welcher über die Satzungen zu einer Trichinenversicherung gesprochen wurde. Auch soll neben der Innung später noch ein sogenannter Schlächterverein gegründet werden. — Ein hiesiges Dienstmädchen zog sich beim Reinigen und Zerschneiden von Fischen eine Blutvergiftung zu, so daß ein Arzt gerufen werden mußte.

X. **Usch,** 9. März. [Sitzung. Gedächtnißfeier.] In der gestern stattgehabten Sitzung des ev. Gemeindekirchenraths der vereinigten Muttergemeinden Usch, Usch-Hauland und Kahlstädt wurde, betreffend die Ablösung der für die hiesige Pfarre auf mehrere ländliche Grundstücke der Parochie eingetragenen Realberechtigungen, beschlossen, die formell zu Recht stehenden Abgaben durch die nach dem Gesetz vom 7. Juli 1891 wieder zugelassene Vermittelung der Rentenbanken nach Maßgabe des Gesetzes vom 28. April 1872 abzulösen und den diesbezüglichen Antrag an die Spezialkommission in Schneidemühl zu richten. Zu stellvertretenden Vorsitzenden wurden gewählt: Rittergutsbesitzer Kegel-Jablonowo für den Gesammtgemeindekirchenrath, Gutsbesitzer Kujath-Usch-Neudorf für die Muttergemeinde Usch, Ackerwirth M. Koß für die Muttergemeinde Usch-Hauland und Ackerwirth Nikolai für die Muttergemeinde Kahlstädt. — Heute wurde in sämmtlichen hiesigen Schulen eine Gedächtnißfeier für weiland Kaiser Wilhelm I. abgehalten.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen,** 9. März. [Schwurgericht.] Der Bürstenmacherlehrling Wladislaus Krzywinski aus Posen war gestern angeklagt, zu Posen durch drei selbständige Handlungen: 1. am 10. August 1891 vor dem Amtsgericht zu Posen; 2. am 30. Dezember 1891 vor der Strafkammer des Landgerichts zu Posen in der Strafsache wider den Stellmacher Szal wissentlich ein falsches Zeugniß mit einem Eide bekräftigt zu haben und 3. am 18. November 1891 vor dem Schöffengerichte zu Posen in derselben Strafsache den vor seiner Vernehmung geleisteten Eid wissentlich durch ein falsches Zeugniß verletzt zu haben. Der Anklage liegt folgender Sachverhalt zu Grunde: Der Stellmacher Michael Szal und der Angeklagte waren in einer Julinacht v. J. von Jersitz gekommen, hatten sich auf eine Bank im Glacis zwischen dem Berliner- und dem Königsthor gesetzt und waren dort eingeschlafen. Die Nachtwachtmeister Wonneberg und Teichert trafen die beiden Schläfer und rüttelten sie auf, Angeklagter entfernte sich, Szal weigerte sich dessen, soll die Wächter beleidigt und ihnen Widerstand geleistet haben und ist schließlich verhaftet worden. In dem deshalb gegen ihn angestrengten Strafprozesse wurde Krzywinski als Zeuge vernommen und bekundete zunächst im Ermittelungsverfahren vor dem hiesigen Amtsgerichte am 10. August 1891 Folgendes: „Vor einigen Wochen hatte ich mich mit dem Beschuldigten Szal auf eine Bank, die vor dem Königsthore im Glacis steht, niedergesetzt und war eingeschlafen. Letzterer war angetrunken. Ich wurde dadurch aufgeweckt, daß ich von der Bank heruntergeworfen wurde. Ich nehme das wenigstens an, da ich mich beim Erwachen auf der Erde befand. Ich sah, daß zwei Personen, die wohl Wächter gewesen sein mögen, auf den Beschuldigten, welcher neben der Bank stand, mit den blanken Säbeln loshieben. Szal sagte, daß er allein gehen wollte. Die Wächter hieben nun auf den Beschuldigten während des ganzen Weges von der Bank bis zur Chaussee ein und schrieen „Willst Du laufen!?" Ich habe das deutlich erkennen können, da es schon verhältnißmäßig hell war. Was diesen Vorfällen zwischen den beiden Wächtern und Szal voranging, ist mir nicht bekannt. Als der Beschuldigte auf der Chaussee war, hörte ich wie er: „Hilfe" und „Wächter" rief und hörte auch, daß er anscheinend geschlagen wurde. Ich habe weiteres nicht bemerken können, da die Personen durch Strauchwerk verdeckt waren und sie auf der Chaussee sich befanden." Diese Aussage hat Angeklagter beeidigt. Am 18. November 1891 wurde er in der Hauptverhandlung vor dem Schöffengerichte nochmals vernommen und bekundete nach Leistung des Zeugeneides: „Ich kam in der fraglichen Nacht mit dem Angeklagten aus Jersitz und nahm mit demselben in der Nähe des Königsthores auf einer Promenadenbank Platz. Wir schliefen hierauf beide ein. Demnächst erwachte ich auf der Erde liegend und sah nunmehr, wie zwei Personen in Uniform auf den in unmittelbarer Nähe der Bank stehenden Angeklagten mit blank gezogenen Waffen losschlugen und ihn, weiter auf ihn einschlagend davon trieben; daß Angeklagter mit Steinen geworfen und sich der Worte: „Wartet, Ihr Hunde" bedient, auch Widerstand geleistet hätte, habe ich nicht wahrgenommen." Diese Aussage ist in jenem Termine wörtlich niedergeschrieben und vom Angeklagten genehmigt worden. Eine ganz gleiche Aussage hat der Angeklagte in der Sitzung am 30. Dez. 1891 vor der Strafkammer des kgl. Landgerichts hier abgegeben und nach seiner Vernehmung beschworen. In allen diesen Aussagen soll Angeklagter Unwahrheiten bekundet haben. Die Zeugen Wonneberg und Teichert stellen den Fall anders dar. Sie hätten im Juli v. J. auf einem Patrouillengange durch das Glacis zwischen dem Berlinerthor und dem Königsthor auf einer Bank den Szal und den Krzywinski schlafend getroffen. Wonneberg rüttelte den letzteren, den Angeklagten, auf, welcher dabei zur Erde fiel. Auf die Frage des Wächters, was er hier zu thun hätte, stand er dann auf und entfernte sich nach dem Königsthore zu. Bei der Biegung des Weges verschwand er den Blicken der beiden Nachtwachtmeister. Angeklagter will seitwärts in ein Gebüsch gegangen sein. Teichert hatte sich inzwischen mit Szal beschäftigt, der von der Bank nicht aufstehen wollte, indem er erklärte, er habe ein Recht dort zu schlafen, er sei kein Spitzbube. Die beiden Wächter faßten ihn darauf von beiden Seiten, stellten ihn auf und forderten ihn auf zu gehen. Er ging rückwärts gewendet auf dem Wege und demnächst quer durch die Bäume dem Königsthore zu bis an einen Steinhaufen. Bis dahin hatten die Wächter nicht blank gezogen, auch nicht auf Szal eingehauen. Erst als derselbe Steine aufhob und nach Wonneberg und Teichert warf, letzteren auch an der Brust traf, da kam es zwischen den dreien zu einem Handgemenge, wobei die Wächter mit flachen Säbeln den Szal auf den Rücken schlugen. Bevor Szal die Steine aufhob, hatte er schon gerufen: „Wartet, Ihr Hunde", hatte dann auch weiterhin die Wächter in polnischer und deutscher Sprache beschimpft und sich, auf der Erde liegend, in der Weise widersetzt, daß er mit Händen und Füßen um sich schlug. Teichert und Wonneberg hoben ihn auf und transportirten ihn nach der Polizeidirektion. Auf Grund der Aussagen des Wonneberg und Teichert ist dann Szal auch vom

---

Ein sonderbarer Fall.

Kriminal-Geschichte von Gerhard Stein.

[5. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Ich muß gestehen, Studiosus Felder hat ganz entschieden Eindruck auf mich gemacht."

Fünftes Kapitel.

(Zweiter Bericht.) „Es ist ein Ereigniß eingetreten, das mir Manches zu denken gab und das Sie, Herr Direktor, vielleicht zu einigen Recherchen veranlassen wird.

Eigentlich setzt es sich aus einer Summe von kleinen Ereignissen zusammen, die sich heute Vormittag kurz hintereinander abgespielt haben, und von denen jedes ganz selbständig zu sein scheint. Ob sie in einem organischen Zusammenhange stehen, muß ich Ihrer Entscheidung und dem Resultate etwaiger Recherchen überlassen. Ihr Auftrag lautet ja dahin, lediglich zu berichten, was mir in diesem Hause etwa an Personen und Vorkommnissen auffällt. Also hier die Thatsachen ohne alle Schlußfolgerungen.

Im Familienzimmer begann heute der Tag mit einem an Lebhaftigkeit sich immer steigernden Wortwechsel. Seitdem Herr Noldau etwas strenger Kasse führt, machte er die Beobachtung, daß seine Gattin größere Summen als sonst verbraucht. Ihr Etat hat in den letzten Wochen weit die Einnahmen überstiegen, ihre Kasse ist leer und Herr Noldau ist genöthigt, Geld bei der Bank zu erheben. Sie entschuldigt dies mit größeren Ausgaben für Wirthschaft und Toilette, was ihn in einige Verwunderung zu versetzen schien, da er von neuen kostspieligen Toiletten schon seit Monaten nichts bemerkt haben will.

Aergerlich verließ Herr Noldau das Haus. Es war vielleicht höchste Zeit, daß er ging, denn wenige Minuten später ließ sich Frau Herbrand, die Inhaberin des bekannten Damen-Salons, anmelden. Die bewußte große Zahlung war heute fällig. Nun, Frau Noldau hatte in der That im Laufe der letzten sechs oder acht Monate kaum erhebliche Ausgaben für Toilette gemacht — die gute Martha, die für die Kleider ihrer Herrin eine besondere Begeisterung fühlt, hat dies mit tiefem Bedauern konstatirt — und selbst die Roben, die aus jener Zeit stammen, stehen bei Madame Herbrand noch in der Kreide. Die Szene zwischen den beiden Damen verlief etwas peinlich, da Frau Noldau offenbar nicht über die erforderlichen Summen verfügte. Mit einem Unheil verkündenden Gesicht nahm die Schneiderin Abschied, und als Frau Noldau ungefähr eine Viertelstunde später aus ihrem Zimmer trat, um gleichfalls das Haus zu verlassen, war Martha der Meinung, daß der Gnädigen etwas sehr Unangenehmes passirt sein müsse, da sie offenbar geweint habe.

Nun hatte ich zufällig einen Gang zu besorgen, und mein Weg führte mich in dieselbe Richtung, die fünfzig Schritte vor mir Frau Noldau eingeschlagen hatte. Sie ging rasch, ohne sich nach Nebendingen auf der Straße umzusehen. Sie hatte schon zu Hause einen dichteren, dunklen Schleier, der nicht auffiel, der aber die Züge nur bei aufmerksamer Betrachtung erkennen ließ, umgelegt. Ganz unbehelligt und rasch vorwärts schreitend, gelangte sie bald an die Friedrichstraße, die Richtung Unter den Linden einschlagend. Plötzlich machte sie eine Wendung; es war vor dem Bankgeschäfte von Hermann u. Co., bekanntlich eines jener Bankhäuser, die sich vorwiegend mit Börsenoperationen „ohne Risiko" befassen. Und hier trat sie ein.

Es mochte fast eine halbe Stunde vergangen sein, als sie wieder die Straße betrat. Sie zog den Schleier noch fester über das Gesicht, blickte etwas scheu um sich und schritt bis zu einer Querstraße, wo sie in eine Droschke stieg und dem Kutscher eine Adresse zurief.

In raschem Trabe fuhr der Wagen fort, während mich die nächstfolgende Droschke dem gleichen Ziele zuführte. Die Richtung war der Osten Berlins, über die lange Köpenicker Straße zum Engel-Ufer, wo der Wagen vor einem Hause stehen blieb und auch sofort abgelohnt wurde. Frau Noldau trat mit einer Sicherheit in das Thor, als ob ihr der Weg ganz genau bekannt sei.

Im Thorweg befindet sich ein sogenannter stiller „Portier", die Tafel, die in ihrem Verzeichniß sämmtliche Jahresmiether aufführt und deren genaue Abschrift ich diesem Berichte beilege. Ich fand darunter keinen Namen, der mir irgendwie bekannt oder sonstwie aufgefallen wäre.

Nach längerem Verweilen kam Frau Noldau zurück. Sie hatte in ihrem Wesen etwas Nachdenkliches. Langsam schritt sie die stille Straße dem Wasser entlang hinunter, anscheinend ziellos, bis sie sich an etwas erinnerte oder einen Entschluß faßte, worauf sie, in eine Seitenstraße einbiegend, zu Fuß, ohne alle Eile, aber ganz direkt den langen Weg nach Hause einschlug.

Ich kannte die Namen des stillen Portiers bereits auswendig. Aber ganz vergebens quälte ich Martha, nur einen derselben als im Hause Noldau bekannt zu agnosziren. Sie hörte sie offenbar zum ersten Male und meine Fragen hatten für sie kein Interesse. Etwas ermüdet von meiner ihr unbegreiflichen und zwecklosen Neugierde wollte sie sich schon in ihre Kammer zurückziehen, als ich sie noch einmal anrief:

„Da fällt mir ein", sagte ich, „daß ich morgen einen Gang zum Engel-Ufer machen muß. Wissen Sie vielleicht, wo die Straße liegt?"

Sie beschrieb mir genau den bekannten Weg.

„Sie waren wohl schon oft in dieser Straße, Martha?"

„Ach nein, nur einmal etwa vor einem Jahre, kurz nachdem ich meinen Dienst angetreten hatte."

„So — da wissen Sie ja vielleicht auch, in welcher Richtung ich die Nummer 32 suchen muß?"

„32? Warten Sie mal — das ist ja das Haus, wo ich damals war, weiter unten, ganz unten am Wasser."

„Bei wem waren Sie denn damals?"

„Na, Sie sind aber wirklich furchtbar neugierig; also bei Herrn Felder."

„Der wohnt Engel-Ufer 32?"

„Wenn er nicht inzwischen ausgezogen ist — zwei Treppen hoch, Chambregarni."

Sollte es also Felder gewesen sein?

Sechstes Capitel.

(Dritter Bericht). „Er, nämlich Otto Felder, war abermals hier. Er kam ziemlich zeitig am Vormittag, als Herr Noldau noch zu Hause war."

Schöffengericht sowohl, wie von der Strafkammer verurtheilt worden; gegen Krzywinski aber, dessen Zeugniß mit den Aussagen der beiden genannten Wächter in Widerspruch steht, wurde Anklage wegen Meineides erhoben. Angeklagter erklärt auch heute, daß er bei seinen Vernehmungen sich streng an die Wahrheit gehalten habe und der als Zeuge vernommene Stellmacher Szal bestätigt die Angaben des Angeklagten durchweg. Die Nachtwachtmeister Wonneberg und Teichert dagegen bekunden dasselbe, was sie in dem Strafverfahren gegen Szal ausgesagt haben. Der Staatsanwalt beantragt das Schuldig gegen den Angeklagten auszusprechen, denn das Zeugniß der beiden Beamten, die das volle Vertrauen ihrer vorgesetzten Dienstbehörde besäßen, gäbe zu Bedenken keinerlei Anlaß und verdiene Glauben. Der Vertheidiger stellt dem entgegen, daß Krzywinski — ein unbescholtener junger Mensch — bei seiner Aussage im Prozesse gegen Szal ebenso auf Glauben Anspruch machen konnte und der heute vernommene Zeuge Szal sei auch ein glaubwürdiger Zeuge; es ständen also zwei Eide gegen zwei Eide und es könne kein Mensch mit Sicherheit sagen, auf welcher Seite die Wahrheit sei; namentlich auch nicht, ob die beiden Wächter nur so mit Szal umgegangen seien, wie sie bekunden oder in der viel schärferen Weise, wie Angeklagter und Szal es behaupten. Bei dieser Sachlage könne man zu der Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten nicht kommen. Der Spruch der Geschworenen lautete auf Nichtschuldig.

? **Posen,** 9. März. [Schwurgericht.] Zu welchen Mitteln die Versicherungsagenten und deren Helfershelfer greifen, um für die von ihnen vertretenen Gesellschaften Kunden zu werben, ist allgemein bekannt, es gehört auch nicht zu den Seltenheiten, daß sie dabei die Grenzen des Strafgesetzes überschreiten und der Gasthofspächter und Agent Andreas Kozłowski aus Duschnik ist in seinem Eifer soweit gegangen, daß er sich heute wegen wissentlichen Meineides zu verantworten hatte. Angeklagter und der Versicherungs-Inspektor Kliemchen kamen im Mai 1889 in die Wohnung des Eigenthümers Heinrich Gasche zu Kunowo; dieser wurde vom Felde gerufen und die beiden Erschienenen suchten ihn zu bewegen, seine Ernte bei der Hagelversicherungsgesellschaft „Germania" versichern zu lassen. Als Gasche entgegnete, er sei bereits bei der Gesellschaft „Borussia" versichert, setzten ihm die beiden auseinander, daß die „Borussia" Nachschüsse fordere, während bei der von ihnen vertretenen „Germania" Nachschüsse nicht gefordert würden. Nachdem Kliemchen und der Angeklagte nochmals diese Versicherung abgegeben hatten, unterschrieb Gasche den ihm vorgelegten Versicherungsvertrag. Bei der Abfahrt rief Angeklagter dem Gasche in polnischer Sprache noch zu: „er brauche keine Angst zu haben, Nachschüsse gäbe es bei ihnen nicht." Die Germania forderte aber doch Nachschüsse und verklagte den Gasche im Jahre 1890 bei dem Amtsgericht in Berlin, als derselbe nicht Zahlung leistete. Gasche berief sich auf das Zeugniß des Angeklagten. Dieser wurde am 16. März 1891 vor der Gerichtstags-Kommission Duschnik vernommen und bekundete nach Leistung des Zeugeneides: „Ich habe mit dem Beklagten Unterhandlungen betreffs der unterschriftlichen Vollziehung des Versicherungsvertrages überhaupt nicht gepflogen, war vielmehr nur zugegen, wie der Inspektor der klagenden Gesellschaft, Kliemchen, dem Beklagten zum Abschluß des Versicherungsvertrages zugeredet hat und hat der Beklagte auf dieses Zureden, nicht aber auf das meinige den Vertrag unterschrieben. Was Kliemchen damals dem Beklagten gesagt hat, um ihn zum Abschlusse des Vertrages zu bewegen, ist mir nicht mehr erinnerlich, namentlich kann ich auch nicht angeben, ob Kliemchen die Vermögensverhältnisse der klagenden Gesellschaft dem Beklagten unrichtig dargestellt und dem letzteren gegenüber versichert hat, es würden von den Mitgliedern keinerlei Nachschüsse erhoben. Ich selbst habe eine solche Versicherung dem Beklagten gegenüber nicht abgegeben." Bei dieser Aussage hatte Angeklagter aber vergessen, daß jener Unterredung die Arbeiter Gottlieb Scheffler und Lorenz Kruszona beigewohnt hatten, Gasche zeigte ihn wegen Meineides an und er ist jetzt beschuldigt: am 16. März 1891 auf dem Gerichtstage zu Duschnik in der Prozeß-Sache der Hagelversicherungs-Gesellschaft Germania gegen Gasche den vor seiner Vernehmung geleisteten Eid wissentlich durch ein falsches Zeugniß verletzt zu haben. Angeklagter leugnet seine Schuld trotz der bestimmten Aussagen dreier Zeugen; es ist ihm aber nicht nur nachgewiesen, daß er dem Gasche gegenüber die Versicherung abgegeben hat, die Germania verlange keine Nachschüsse, er hat dies auch vielen anderen Landleuten gegenüber gethan und schwebt deshalb noch ein Verfahren wegen Betruges gegen ihn. Des Meineides wurde Angeklagter für schuldig erachtet und zu einem Jahre sechs Monaten Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre verurtheilt und es wurde ihm die Fähigkeit abgesprochen, jemals als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden.

* **Leipzig,** 8. März. [Der Prozeß Manché vor dem Reichsgericht.] Den zweiten Strafsenat des Reichsgerichts beschäftigte heute die Revision des Geh. Hofraths a. D. Richard Eduard Manché und des Kaufmanns Aron Meyer in Berlin, welche vom Landgerichte Berlin I am 15. Oktober v. J. wegen Unterschlagung zu neun bezw. vier Monaten Gefängniß verurtheilt worden sind. Der Sachverhalt ist noch in allgemeiner Erinnerung. — Die Revision der beiden Angeklagten enthielt zunächst eine Reihe prozessualer Beschwerden. Es wurde das Verfahren des Gerichts bezüglich des Einwandes, der sich auf den Polizeihauptmann Greiff und die Gräfin Haacke bezog, bemängelt und behauptet, dem Angeklagten Manché sei eine Beweislast auferlegt worden, während doch das Gericht ihm den Nachweis der Unwahrheit seines Vorbringens hätte liefern müssen. Ferner wurde die Vereidigung der Gräfin Haacke im Vorverfahren als inkorrekt gerügt und die Nichtvernehmung dreier Kommerzienräthe als eine Beschränkung der Vertheidigung hingestellt. Auch sollen verschiedene Schriftstücke, die im Urtheile erwähnt sind, nicht zum Gegenstande der Hauptverhandlung gemacht worden sein. Sodann wurde mangelhafte Feststellung des Thatbestandes sowie des Dolus gerügt. — Der Vertheidiger Manché's, Rechtsanwalt Gustav Schultze, erblickte einen Angriffspnkt gegen das Urtheil darin, daß nicht mit genügender Klarheit zu ersehen sei, zu welchem Zeitpunkte Manché die 10 000 Mark unterschlagen haben solle. Auch sei nur zwischen den Zeilen zu lesen, nicht aber mit Bestimmtheit ausgesprochen, daß Manché die 10 000 Mark für sich verwendet habe. — Der Reichsanwalt Galli erklärte beide Revisionen für materiell und prozessual unbegründet. Es seien, so führt er aus, allerdings mehrfach Aussagen des Angeklagten im Urtheil verwerthet, die im Vorverfahren aufgezeichnet waren, und insbesondere in einem Protokoll des ersten Staatsanwaltes. Das Urtheil sage dabei, der Angeklagte habe die Richtigkeit seiner damaligen Angaben bestätigt; hieraus ergebe sich, daß diese Protokolle in der Hauptverhandlung zur Sprache gebracht seien. Wenn ein vom Angeklagten gestellter Antrag abgelehnt sei, der dahin ging, die Gedächtnißschwäche der Gräfin Haacke zu erweisen, so sei dies allerdings bedenklich, allein das Urtheil beruhe nicht auf diesem Mangel, denn das Gericht sei überzeugt gewesen, daß das ganze Hineinbringen der Gräfin Haacke in diese Sache nur auf freier Erfindung des Angeklagten beruhe. Was endlich die Konstruktion des strafbaren Thatbestandes betrifft, so erachtete der Reichsanwalt dieselbe für durchaus korrekt und bemerkte noch, bei Meyer hätte das Gericht unmöglich Betrug annehmen können, ein Umstand, der natürlich dem Meyer nicht zur Beschwerde gereichen könne. — Das Urtheil des Reichsgerichts lautete, wie schon kurz gemeldet, auf Verwerfung beider Revisionen. In den Gründen wurde gesagt, der Thatbestand der Unterschlagung sei bedenkenfrei festgestellt und eine Beschränkung der Vertheidigung könne nicht als vorliegend erachtet werden.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Für das Berliner Krematorium, welches auf dem Friedhofe bei Friedrichsfelde zu städtischen Zwecken erbaut werden und zunächst den auf Kommunalkosten durch Feuer zu bestattenden Personen dienen soll, hat der Magistrat vom Ingenieur R. Schneider aus Dresden Zeichnung und Kostenanschlag eingefordert. Der Stadtverordneten-Versammlung wird die Vorlage wegen der Kostenbewilligung noch vor den Sommerferien zugehen.

Stadtverordneten-Ersatzwahl. Im 13. Berliner Kommunal-Wahlbezirk zweite Abtheilung wurde bei der Ersatzwahl für den Stadtverordneten Offermann der freisinnige Bezirksvorsteher Rast mit 341 Stimmen gegen eine gewählt. Bei der Wahl am 18. November v. J. war Fabrikbesitzer Offermann mit 482 Stimmen gegen 144 konservative gewählt worden.

Pietro Mascagni weilt seit vorgestern in Berlin, um den letzten Proben und der Erstaufführung seiner Oper „Freund Fritz" im königlichen Opernhause beizuwohnen.

Ein originelles Festessen fand dieser Tage in Berlin unter Vorsitz des Generalkonsuls William Schönlank in der Wirthschaft des Zoologischen Gartens statt. Die Speisekarte lautete folgendermaßen: „Kraftbrühe mit Büffelmark; grönländische Stachelrochen mit Edelpilzensauce; Lamarücken mit Cactus und echtem Yams garnirt; Schaalthiere vom Nordcap mit Leberthran-Tunke; junge türkische Schwäne, am Spieß gebraten; Savannengras-Salat und eingemachte Mangos; Bananenbrei-Bombe auf William Schönlank-Art; schwedische Meierei-Butter und Rennthierkäse."

† **Ueber die Begnadigung eines deutsch-amerikanischen Deserteurs** entnehmen wir der „Newyorker Handelszeitung" folgende Meldung: Bernhard J. Schmid aus Surdloh im Kreise Meppen, Hannover, war im Jahre 1867 aus der preußischen Armee desertirt und nach den Vereinigten Staaten gekommen, wo er sich in Atchison Co., Kansas, niederließ, und im Laufe der Jahre das amerikanische Bürgerrecht erlangte. Vom Heimweh getrieben, unternahm er im vorigen Jahre eine Besuchsreise nach der alten Heimath, wurde dort alsbald als Deserteur erkannt und ohne Gnade in die bunte Jacke gesteckt. Alle Bemühungen der amerikanischen Gesandtschaft in Berlin, den Mann frei zu bekommen, blieben erfolglos, bis Kaiser Wilhelm an seinem Geburtstage am 27. Januar von dem 11jährigen Töchterchen des Schmid eine Bittschrift erhielt, in der in kindlicher Weise die Thatsache dargelegt und der Kaiser gebeten wurde, den Vater der Familie wieder zu geben. Das hatte die gewünschte Wirkung, der Kaiser ließ sich zur Milde bewegen und begnadigte den Deserteur, der bereits wieder auf der Rückreise nach Amerika begriffen ist.

† **Der Entführer seiner eigenen Frau.** Aus Ungarn wird ein schwerer Fall von blutig-gewaltsamer Entführung der — eigenen Frau gemeldet, der die Landesgerichte beschäftigt. Vor etwa vier Jahren verließ die schöne Jela Kosics ihren Gatten Gjuro in Smrtics und nahm bei ihrem Bruder Peter Kokaj in Brodograj bei Neugradiska Aufenthalt. Ein halbes Jahr kümmerte sich, wie der „P. L." berichtet, Kosics nicht um seine Frau, dann aber kam ihm das Haus leer vor und er bat sie, zu ihm zurückzukehren. Allein Jela war weit entfernt, seinen Bitten Gehör zu schenken, die er drei Jahre hindurch von Zeit zu Zeit wiederholte. Zu Neujahr ließ Kosics seiner Frau sagen, sie werde doch zu ihm zurückzukehren, wenn nicht anders, so mit Gewalt. Als Jela auch diese Drohung unbeachtet ließ, schritt Kosics zur That. Dieser Tage erschien er mit seinen Brüdern Jovan und Mico und mit den Landleuten Jovo Drobnjak und Gjorgje Milankovics ganz unerwartet im Hause des Kokaj. „Gib mir meine Frau!" rief Kosics und wollte weiter dringen, allein Kokaj verstellte ihm den Weg mit den Worten: „Keinen Schritt weiter!" Kaum hatte er dies ausgesprochen, als Gjuro und Mico Kosics ihre Revolver abfeuerten, und Kokaj sank, von vier Schüssen durchbohrt, todt zu Boden. Jela wurde nun trotz ihres Widerstandes gefesselt und auf einem Wagen nach Smrtics zu ihrem Manne gebracht. Lange lebten die wiedergefundenen Gatten allerdings nicht bei einander, denn am nächsten Morgen holten die Gendarmen den Entführer seiner Frau und seine Genossen ab, um sie dem Bezirksgerichte in Neugradiska einzuliefern, während Jela nach Bodograj ging, um ihren Bruder beerdigen zu lassen.

† **Das Palais des Eisenbahn-Königs.** Herr Cornelius Vanderbilt in Newyork fühlt sich in seinem bisherigen Heim an der fünften Avenue beengt und hat deshalb die ganze Häuserreihe von der Ecke der 57. Straße, wo seine Behausung liegt, bis zur 58. Straße angekauft. Die erworbenen Gebäude werden niedergelegt, und auf neuem Grundriß soll ein stolzes Bauwerk erstehen, das dem ursprünglichen Hause derartig angegliedert wird, daß Alles wie nach einheitlichem Plane gebaut erscheint. Der Neubau soll einen Ballsaal, ein Theater und eine Bankethalle enthalten. Die Kosten sind auf zwei Millionen Dollars veranschlagt. George B. Post, der bauführende Architekt, ist bereits mit dem Studium und Entwurf der Stilarten, Pläne ꝛc. beschäftigt.

† **Schicksale eines Gelehrten.** Aus Sydney wird vom 22. Januar berichtet: Die Regierung von Victoria hat den verdienten Regierungsbotaniker Baron v. Müller, welcher die gesetzliche Altersgrenze von 60 Jahren überschritten hat, aufgefordert, um seine Entlassung einzukommen. Herr v. Müller, welcher bisher 16 000 M. Jahresgehalt bezog, soll eine Pension von 10 500 M. erhalten. Die bezügliche Aufforderung, welche angesichts der großen Verdienste des berühmten Gelehrten so wie so in einem ganz eigenthümlichen Licht erscheint, soll in sehr schroffer, um nicht zu sagen verletzender Form erfolgt sein.

† **Ein hochinteressanter Kampf** spielte sich vor einigen Tagen in dem Hagenbeck'schen Thierpark in Hamburg ab: Ein todtes Kaninchen, das Vormittags als Futter in den Käfig geworfen wurde, in welchem vier Riesenschlangen von bedeutender Größe untergebracht sind, wurde gleichzeitig von zwei dieser Ungeheuer angepackt, und es begann nun ein Ringen, das jeder Beschreibung spottet. Die größere Schlange hatte indessen bald den Sieg insofern über das kleinere Thier errungen, als es dieses derartig drückte,

---

„Sind Sie noch immer da?" sprach er mich ärgerlich an, als ich ihm die Thür öffnete.

Aber er ließ sich diesmal die Anmeldung ruhig gefallen. Frau Noldau war im Zimmer, als ich seinen Namen nannte — er brachte nicht den geringsten Eindruck auf sie hervor — und Herr Noldau sagte gleichgiltig:

„Lassen Sie ihn hereinkommen."

Mit einer Miene, aus der ich absolut nichts entnahm, die nichts ausdrückte, zog sich die Frau, die noch im Negligée war, in ihr Zimmer zurück.

Die Besuche Felder's haben hier nichts Ueberraschendes und scheinen keinen bestimmt ausgesprochenen Zweck zu verfolgen. Er kam früher sehr häufig, blieb dann mitunter wochenlang aus, kam wieder mehrere Tage hintereinander, um abermals eine Pause eintreten zu lassen. Jetzt scheint die Periode der häufigeren Besuche eingetreten zu sein.

Wie ich konstatirt habe, machte er um die Zeit, als der Diebstahl begangen wurde, mehrere Tage vorher und einige Tage nachher die gewohnte Besuchspause. In der kritischen Zeit wurde er ganz bestimmt nicht im Hause gesehen.

Als ich ihn bei Herrn Noldau eintreten ließ, blieb die Thür nicht zugeklinkt.

Die Herren sprachen von gleichgiltigen Dingen, von gemeinsamen Bekannten des Stammtisches im Löwenbräu. Plötzlich sagte Herr Noldau:

„Apropos, Junge, das wollte ich Dich schon lange fragen. Du siehst ja nämlich seit einiger Zeit so fürchterlich wohlhabend aus. Ist Dir was Besonderes passirt?"

„Na, aber Onkel", erwiderte Felder, „ich habe Ihnen doch schon die Geschichte von dem Russen erzählt. Der Mensch besitzt ein Heidengeld —"

„Das er nur so wie ein märchenhafter, verrückter Engländer Dir in die Tasche wirft. Wie ist das nur eigentlich? Ich kann die Geschichte noch einmal hören."

„Nun, sehr einfach. Vor einigen Wochen war ich mit einem Kollegen in einem Wiener Café, wo wir Billard spielten."

„Ach ja, Du bist Virtuose."

„Ein elegant gekleideter Herr sieht mit lebhaftem Interesse unserem Spiel zu und als wir fertig waren, stellt er sich mir als ein Herr von und auf — —itsch vor; ich nenne ihm meinen Namen und er fordert mich auf, mit ihm eine Partie zu machen. Wir spielen eine, wir spielen zwei, drei, vier Partieen — er verliert eine um die andere, und wie ich endlich den Billardstock aus der Hand lege, greift er in die Tasche und zahlt mir etwas über dreihundert Mark, die Zahl der Points, die ich mehr hatte."

„Ein sonderbarer Mensch. Und Ihr habt um eine Mark pointirt?"

„Ich hatte davon keine Ahnung. Wo wäre mir dergleichen eingefallen! Aber wir trafen uns am folgenden Tage wieder und am nächstfolgenden —"

„Und so weiter — ein merkwürdiger Glücksfall. Ich hätte nicht übel Lust, diesen russischen Goldonkel kennen zu lernen."

„Ja, wenn er nicht vor einigen Tagen abgereist wäre."

„Schade, Du bist nun verwaist und Du tröstest Dich jetzt in der Gesellschaft einer hübschen Choristin von dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater."

„O —"

„Leugne es nicht! Es ist mir gestern ganz authentisch mitgetheilt worden. Die Sache wäre mir ja auch ganz gleichgiltig, meinetwegen kannst Du machen, was Du willst. Ich bitte Dich nur, hier im Hause ... mit den Galanterien ... etwas sparsamer zu sein."

„Aber Onkel, ich versichere —"

„Versichere mir gar nichts. Du bist Student; statt wie ein solcher zu leben — Du kannst ja dabei lustig, sogar übermüthig sein, das Kneipen, Bummeln und sogar das ziemlich geistlose Randaliren werde ich Dir gewiß nie übelnehmen —, aber, wie gesagt, statt in den Grenzen eines Studenten zu bleiben, lebst Du seit Deiner Bekanntschaft mit Deinem verrückten Russen oder Engländer wie ein junger Roué, wie der Sohn eines Bankiers, der über Millionen gebietet, oder wie der unreife Schwachkopf, der plötzlich einen Lotteriegewinn oder eine Erbschaft gemacht hat. Das wollte ich Dir nur sagen, weil ich doch wohl auch ein Recht habe, meine Meinung auszusprechen. Nun kennst Du sie."

Felder verwies der Erzählungen über seine Person in das Gebiet des Klatsches, die Verleumdung. Er war offenbar sehr verstimmt. Das Gespräch bewegte sich dann um gleichgiltige Dinge, aber Herr Noldau schien nur mit halbem Ohr hinzuhören, da er sich noch immer über den jungen Mediziner ärgerte.

Es trat eine längere Pause ein. Herr Noldau begab sich in sein Zimmer, um sich zum Ausgehen fertig zu machen, während der Student aufstand, sich dem Fenster näherte und auf die Straße herabsah. Erst nach etwa zehn Minuten kam Herr Noldau wieder zurück. Dann verließen Beide zusammen das Haus, um das gewohnte kleine Frühstück am Stammtische einzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Die Verhütung (Prophylaxis) der Geisteskrankheiten. Ihre Entstehung, Ursachen und Behandlung von Dr. Paul Bayer, praktischer Arzt in Berlin. Hugo Steinitz Verlag. Preis M. 2,—. Die höchste und die ideale Aufgabe des Arztes besteht darin, Krankheiten zu verhüten. Nirgendwo aber ist die Verhütung des Krankheitsausbruches und die Hemmung ihrer weiteren Entwickelung von größerer und wichtigerer Bedeutung als bei den geistigen Störungen, deren ursächlicher Zusammenhang, wie die Psychiatrie mit Stolz behaupten kann, besser und genauer durchforscht ist, als der der meisten anderen Krankheiten. Der Laienwelt die Krankheitsursachen, welche zu geistigen Erkrankungen führen, klarzulegen und damit ein Verständniß anzubahnen, durch welche Mittel man im Stande ist, der Gefahr des Irrsinns aus dem Wege zu gehen, das ist der Zweck der vorliegenden Schrift, welche in einer eleganten, für Jedermann leicht verständlichen Darstellung und in möglichster Vollkommenheit dem Leser die wissenschaftlichen Errungenschaften auf diesem Gebiete bis in die neueste Zeit vorführt.

* Die Krankheiten der Nase und ihre Behandlung von Dr. Carl Reiß, prakt. Arzt in Berlin, Hugo Steinitz Verlag. Preis M. 1,50. — Die Krankheiten der Nase, bis vor wenigen Jahren das Stiefkind der praktischen Medizin, sind gegenwärtig in den Vordergrund des Interesses gereiht, seitdem man ihre Tragweite erkannt und eingesehen hat, daß sie einerseits an sich nicht bedeutungslos sind, andererseits gar nicht selten die Ursache abgeben für anderweitige scheinbar unabhängige schwere Leiden. Viele verhängnißvolle Kranlheiten der verschiedensten Organe könnten mit einem Schlage beseitigt werden, wenn eine sorgfältige Untersuchung und Behandlung der Nase eingeleitet wird. Die Schrift wird vielen Kranken helfen und verdient die weiteste Verbreitung.

daß es die Beute loslassen mußte. In diesem Augenblick kamen aber auch die beiden anderen Schlangen und packten das Kaninchen gleichzeitig an. So waren diese drei Bestien in einem Moment zu einem großen, sich hin und her wälzenden Knäuel verwandelt, wobei der einen Schlange der Kopf derartig von einer anderen umringelt wurde, daß die Wärter Herrn Hagenbeck hinzuriefen, um die Thiere womöglich auseinander zu bringen; doch war dies unmöglich, denn alle drei fuhren gleichzeitig mit weitgeöffnetem Rachen auf Hagenbeck und seine Leute los, so daß nichts übrig blieb, als dem Kampfe seinen Lauf zu lassen. Nach Verlauf von etwa drei Stunden schienen alle drei gleich ermattet zu sein und ließen sich gegenseitig los. Inzwischen war aber die erstgenannte kleinere Schlange wieder an das Kaninchen gegangen und war eben im Begriff, es hinunterzuschlingen, als eine der anderen Schlangen hinzukam und ihr den Schwanz mehrere Male um den Hals schlang und furchtbar drückte, so daß sie das Kaninchen wieder loslassen mußte. Hiermit nicht zufrieden, wandte das größere Thier alle Kräfte an, um die kleinere Schlange kampfunfähig zu machen, was ihr auch gelang; dann packte jene das Kaninchen und würgte es hinunter, ohne von den anderen Schlangen gestört zu werden. Nachdem sie das Kaninchen verschluckt hatte, ließ sie die bisher noch festgehaltene kleinere Schlange los, welche nun mit einer blitzschnellen Bewegung auf die große Schlange losfuhr und diese in einem Moment mit dem ganzen Körper umringelt hatte und nun mit ihrer ganzen Muskelkraft auf ihre Gegnerin einwirkte, so daß diese stöhnende Laute von sich gab. Ein abermaliger Versuch, die Reptilien zu trennen, mißglückte auch jetzt trotz der größten Anstrengung Hagenbeck's und seiner Leute. Der Kampf, der Vormittags 11 Uhr begonnen hatte, dauerte Abends 10 Uhr noch fort. Hagenbeck, der sich schon darauf gefaßt gemacht hatte, am nächsteg Morgen eine oder mehrere Schlangen in dem Käfig todt vorzufinden, war nicht wenig erstaunt, alle vier Schlangen, jede in einer Ecke, zusammengeringelt zu finden, als wäre nichts passirt. Ein so langandauernder und hartnäckiger Kampf ist bis jetzt in dem Hagenbeck'schen Thierpark noch nicht beobachtet worden.

† **Feldflaschen aus Aluminium.** Angesichts der Anregung, für die Armee Feldflaschen aus Aluminium zu beschaffen, mag nachstehender Vorfall, welcher der „Augsb. Abendztg." von hier berichtet wird, von Interesse sein. Der Besitzer einer derartigen mit Cognac gefüllten Feldflasche war erkrankt und es wurde deshalb auf Anrathen des Arztes die Flasche seitens der hiesigen Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel untersucht. Die Innenseite der Flasche wies nun bei der Untersuchung braunschwarze halbkuglige Flecken auf, welche den Eindruck machten, als ob dieselben Verdampfungsrückstände der im Cognac gelöst gewesenen Substanzen darstellten. Die Untersuchung derselben ergab, daß sie Aluminium und Eisen in relativ großen Mengen enthielten. Die Cognacprobe war stark getrübt. Nach Zerstörung der organischen Substanzen ließ sich an dem Rückstande ein Metall in Spuren nachweisen, das höchst wahrscheinlich Zinn war, außerdem Aluminium und Eisen, welche Metalle durch Vermengung der freien Säure und des Zuckers im Cognac gelöst wurden. Es geht aus diesen Beobachtungen nach dem Gutachten der Untersuchungsanstalt hervor, daß das zur Herstellung von Flaschen benützte Aluminium durch den Cognac bezw. die Säure desselben starke Korrosion erleidet und der Cognac nicht gar zu kleine Mengen Aluminium und Eisen aufzunehmen vermag.

Landwirthschaftliches.

— **Im Klub der Landwirthe** in Berlin wurde am Mittwoch auf die großen Vortheile hingewiesen, welche dem allgemeinen Volkswohl, wie im Besonderen der Landwirthschaft und auch der Industrie durch die größere Verwendung der Strafgefangenen mit Kultur- und landwirthschaftlichen Arbeiten erwachsen würde. Die durchschnittliche Tagesbelegung in sämmtlichen preußischen Strafanstalten beläuft sich nach der letzten Statistik auf 52 000 Köpfe, davon sind vier Fünftel Männer, ein Fünftel Frauen. Etwa 7 Prozent sind durch Krankheit oder sonst von Arbeit befreit, etwa 24 Proz. werden in der Anstalt selbst beschäftigt, weitere 20 Proz. befinden sich in Einzelhaft. Immerhin würden 15 000 Gefangene verbleiben, die für landwirthschaftliche Arbeiten geeignet sind. Von diesen werden zur Zeit nur 2,7 Proz. zu derartigen Arbeiten verwendet, während die überwiegende Majorität industriell beschäftigt wird und dem Handwerk eine schwere Konkurrenz bereitet.

Handel und Verkehr.

** **In der Reichsbank** fand, wie schon gemeldet, am Mittwoch Vormittag die ordentliche diesjährige Generalversammlung statt. Präsident Dr. Koch warf unter Hinweis auf den Verwaltungsbericht einen Rückblick auf das Jahr 1891 und erklärte den Betrag der Dividende. Es erhalten die Antheileigner für das Jahr 1891 im Ganzen 7,55 Proz. Dividende. Die ausscheidenden Mitglieder des Zentralausschusses wurden wieder gewählt, und an Stelle des verstorbenen Bankdirektors Rauers in Hamburg, Bankdirektor Schinkel daselbst, des freiwillig ausgeschiedenen Stadtraths Sarre in Berlin der Bankdirektor Rudolf Koch in Berlin zu Mitgliedern, endlich an Stelle des verstorbenen Geh. Kommerzienraths Meyer Cohn in Berlin der Bankier Wolde in Bremen zum Stellvertreter. Der Gesammtumsatz der Reichsbank betrug 1891 109 933 Millionen Mark gegen 108 595 Millionen Mark im Vorjahr. Auf die Einzelheiten des Geschäftsberichts im Vergleich zum Vorjahr kommen wir noch näher zurück. Der Reingewinn beträgt 18 665 816 Mark Neben dem Gewinn der Antheileigner fallen hiervon der Reichskasse 3 Millionen M. zu, dem Reservefonds 997 090 M.

** **Die neuen Anleihen.** Ueber die Regelung der 340 Millionen Mark 3prozentiger Reichs- und preußischer Staatsanleihe bemerkt der „Reichsanz.", daß der sehr erfreuliche Erfolg erkennen läßt, daß es sich bei dem Reichthum an flottirendem Geld nicht nur um große Beträge handelt, die bei dem Darniederliegen von Handel und Industrie keine Verwendung finden, sondern daß an ihm neben neuen Ersparnissen erkennbar auch solche Geldmassen theilhaben, die aus der Realisirung zweifelhafter oder solcher ausländischer Zinspapiere herrühren, deren Verzinsung gänzlich oder zum Theil eingestellt ist.

** **Zur Aufhebung des russischen Hafer-Ausfuhr-Verbots.** Das Gerücht, daß das russische Hafer-Ausfuhr-Verbot aufgehoben werden solle, ging gestern an der Berliner Börse sehr lebhaft um und fand mehr Beachtung als in letzter Zeit, weil inzwischen die Ausfuhr von Mais aus dem Bezirk von Kutais am Schwarzen Meer gestattet worden ist. In Kutais sollen große Mengen von Mais lagern, die im Inland nicht verbraucht werden können und die deshalb exportirt werden dürfen, um sie vor dem Verderben zu retten. Aehnlich soll es bezüglich der in Libau lagernden Mengen von Hafer sein. Ob für dieses Material das Ausfuhr-Verbot wirklich aufgehoben werden wird, steht dahin (die heutige Meldung kam aus London, wohin sie von Nikolajew aus, also nicht von Libau, telegraphirt worden ist), die Börse schien an Aufhebung des Verbotes zu glauben und daraufhin erfuhren die russischen Noten heute eine abermalige Steigerung.

Marktberichte.

** **Breslau,** 10. März. 9½ Uhr, Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen fester.

Weizen bei mäßigem Angebot unverändert, per 100 Kilogr. weißer 20,30—21,20—22,00 M., gelber 20,20—21,10—21,90 M. — Roggen feine u. trockene Qualitäten gut verkäuflich, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 20,00—21,00—21,70 M. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilo gelbe 15,20—16,10—16,30 M., weiße 17,20 bis 18,00 M. — Hafer nur feine Qualitäten behauptet, per 100 Kilogr. 14,30 bis 14,90—15 20 M. — Mais in matter Stimmung, per 100 Kilogr. 13,50—14,50—15,00 M. Erbsen ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 19,00—20,00—21,00 M. Viktoria- 23,00 bis 24,00—26,00 M. — Bohnen in matter Stimm., per 100 Kilogr. 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen schwer verkäuflich. p. 100 Kg. gelbe 7,30—8,00—8,50 M., blaue 7,20—7,90—8,30 M. — Wicken in matter Stimmung, p. 100 Kilogr. 14,00—14,50—15,00 M. — Oelsaaten schwach angeboten. — Schlaglein behauptet. Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 18,50 bis 21,50 bis 23,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 21,50—23,50 bis 25,00 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 20,50 bis 22,50 bis 23,50 Mark. — Hanfsamen höher, per 100 Kilogramm 22,00—23,00 M. — Rapskuchen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm schlesische 14,25 bis 14,75 M., fremde 14,25 bis 14,50 M. — Leinkuchen schwach gefragt, per 100 Kilogr. schlesische 17,00—17,50 M., fremde 15,25—16,25 M. — Palmkernkuchen behauptet, per 100 Kilogr. 14,25—14,75 M. — Kleesamen schwach angeboten; rother in sehr fester Haltung, p. 50 Kilo 45—55—60—65 M., weißer nur feine Qualität. behauptet, p. 50 Kilo 32—40—50—60—70—75 M. — Schwedischer Kleesamen ohne Frage, p. 50 Kilogramm 50—60—70—83 M. — Tannen-Kleesamen matter, per 50 Kilogramm 30—45—51 M. — Thymothee ohne Frage, per 50 Kilogr. 12—17—19—22 M. — Mehl in ruhig. Haltung, per 100 Kilo inklusive Sack Brutto Weizenmehl 00 31,50 bis 32,00 M. — Roggen-Hausbacken 32,75 bis 33,25 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 11,80—12,20 M., Weizenkleie knapp, per 100 Kilogr. 10,60—11,00 M. — Kartoffeln in matter Stimmung; Speisekartoffeln pro Ztr. 3,00—3,75 M. — Brennkartoffeln 2,50—2,60 M. je nach Stärkegrad.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 10. März. **Schluß-Course.**

	10. März	Not. v. 9
Weizen pr. April-Mai	198 —	196 25
do. Juni-Juli	202 25	200 50
Roggen pr. April-Mai	210 75	208 25
do. Juni-Juli	208 —	204 50
Spiritus (Nach amtlichen Notirungen		Not. v. 9.
do. 70er loko	45 —	44 90
do. 70er April-Mai	45 —	44 60
do. 70er Juni-Juli	45 60	45 20
do. 70er Juli-August	46 —	45 60
do. 70er Aug.-Sept.	46 10	45 70
do. 50er loko	64 50	64 40

	10. März	Not. v. 9.		10. März	Not. v. 9
Dt. 3% Reichs-Anl.	84 90	84 80	Poln. 5% Pfdbrf.	65 30	64 75
Konsolid. 4% Anl.	106 50	106 50	Poln. Liquid.-Pfbrf	63 25	62 90
do. 3½%	99 —	99 —	Ungar. 4% Goldr.	92 40	92 25
Pos. 4% Pfandbrf.	101 60	101 50	do. 5% Papierr.	87 90	87 60
Pos. 3½% Pfdbrf.	95 60	95 50	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	169 60	169 50
Pos. Rentenbriefe	102 50	102 80	Oestr. fr. Staatsb. (ultimo)	122 75	122 75
Pos. Prov. Oblig.	93 75	93 75	Lombarden (ultimo)	40 40	40 25
Oestr. Banknoten	172 05	172 15	**Fondstimmung**		
Oestr. Silberrente.	80 75	80 75	behauptet		
Russische Banknoten	209 15	207 55			
R. 4½% Bdk. Pfdbr.	95 75	95 60			

	10. März	Not. v. 9.		10. März	Not. v. 9
Ostpr. Südb. E. S. A.	72 25	71 60	Inowrazl. Steinsalz	29 50	29 90
Mainz Ludwigshfdto	115 90	115 50	Ultimo:		
Marienb. Mlaw. dto	56 40	56 —	Dux-Bodenb. EisbA	239 40	237 —
Italienische Rente	88 60	88 90	Elbethalbahn „ „	102 40	101 90
Russ 4% konsAnl 1880	92 80	92 80	Galizier „ „	91 10	91 —
dto. zw. Orient. Anl.	— —	65 50	Schweizer Centr „ „	131 50	130 75
Rum. 4% Anl. 1880	82 80	82 90	Berl. Handelsgesell	136 10	134 50
Türk. 1% konf. Anl.	18 90	18 90	Deutsche Bank-Akt.	153 60	153 25
Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —	Diskont. Kommand	178 90	177 75
Gruson Werke	137 10	137 10	Königs- u. Laurah	101 60	101 80
Schwarzkopf	228 —	227 25	Bochumer Gußstahl	108 75	108 25
Dortm. St. Pr. L. A.	53 60	53 60	Russ. B. f. ausw. H	69 —	68 30
Gelsenkirch. Kohlen	139 10	138 60			

Nachbörse: Staatsbahn 122 90, Kredit 169 90. Diskonto Kommandit 179 10

Bekanntmachung.

Auf die für das Jahr 1891 festgesetzte Dividende der Reichsbankantheile im Betrage von 7,55 % wird die Restzahlung mit

Mark 121,50

für den Dividendenschein Nr. 3 vom 10. März d. J. ab bei der Reichsbankhauptkasse in **Berlin,** bei den Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen, der Kommandite in **Insterburg,** sowie bei sämmtlichen Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung erfolgen.

Berlin, den 9. März 1892.

Der Reichskanzler.

In Vertretung:

v. Boetticher. 3492

Bekanntmachung.

In die Handelsregister des unterzeichneten Gerichts sind folgende Eintragungen erfolgt:

I. in das Firmenregister:
1. Laufende Nr. 271.
2. Bezeichnung des Firmeninhabers: Kaufmann **Louis Miodowski,** Wreschen.
3. Ort der Niederlassung: Wreschen.
4. Bezeichnung der Firma: **Louis Miodowski.**
5. Eingetragen zufolge Verfügung vom 7. März 1892 am 7. März 1892.

II. in das Register betreffend die Ausschließung der Gütergemeinschaft:
Kol. 1: Nr. 21.
Kol. 2: **Miodowski, Louis,** Kaufmann, Wreschen.
Kol. 3. Kaufmann **Louis Miodowski** zu Wreschen hat für seine Ehe mit **Hedwig** geb. **Sieburth** durch Vertrag vom 3. März 1890 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 7. März 1892 am 7. März 1892. 3478

Wreschen, den 7. März 1892.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist die sub Nr. 135 eingetragene Firma: 3479

Siegmund Lewek's Nachfolger in Wreschen

in die Firma

„Hermann Ziegel"

umgeändert und der Kaufmann **Hermann Ziegel** in **Wreschen** am 7 März 1892 als deren Inhaber sub Nr. 272 des Registers eingetragen worden.

Wreschen, den 7. März 1892.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Gastwirths und Grundbesitzers **Ewald Bunner** aus Neudorf, jetzt in Pleschen, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. 3477

Pleschen, den 9. März 1892.

Königliches Amtsgericht.

Mit dem 15. März d. J. tritt zum Rumänisch-Norddeutschen Maistarif vom 15. Januar d. J. der Nachtrag I. in Kraft. Derselbe enthält u. A. Verlängerung der Giltigkeitsdauer des Tarifs, Einbeziehung von Stationen, anderweite, theils ermäßigte Frachtsätze für den Verkehr mit Stationen der Direktionsbezirke Breslau, Berlin und Bromberg sowie Berichtigungen. Abzüge des Nachtrags sind auf den Verbandstationen unentgeltlich zu haben.

Breslau, den 8. März 1892.

Königliche Eisenbahn-Direktion, Namens der Verbandsverwaltungen. 3476

Der berühmte Leberthran von Peter Möller in Christiania

in Flaschen zu 1 Mark, zu haben in den Apotheken u. Drogenhandlungen, in **Posen** bei **Paul Wolff,** Drogenhandlung, Wilhelmsplatz 3, von zuverlässiger Wirkung, wird wegen seines milden, angenehmen Geschmackes von Kindern gern genommen. 3118

Unsere beste und werthvollste Toilette-Seife geeignet wie keine andere

zur rationellen Pflege der Haut, zur Erlangung eines frischen Teints, | zum Waschen der Säuglinge und Kinder, für Personen mit empfindlicher Haut.

Vorzüge: vollkommen neutral, lieblich parfümirt, sparsamer Verbrauch, äusserst reinigend, überaus mild.

Analyse

über

Doering's Seife mit der Eule

von Dr. Theodor Petersen.

Herren Doering & Cie., dahier.

Am 31. v. M. übergaben Sie mir 2 Stücke Ihrer Toilette-Seife mit der Bezeichnung „Doering's Seife mit der Eule“ in Originalverpackung zur Untersuchung.

Die vorgelegte Seife war von gelblich-weißer Farbe und angenehmem, nicht zu starkem Parfüm, ist hart, homogen und klar in Wasser löslich. Der wachsartige Glanz ihrer Schnittfläche verändert sich nicht bei mehrtägigem Liegen an der Luft. **Bei näherer Untersuchung der Seife konnte darin weder unverseiftes Fett, noch freies oder kohlensaures Alkali, sowie keinerlei Verunreinigung nachgewiesen werden.** Die quantitative Analyse ergab: **Fettsäure 79,82, Natron 9,51, Wasser und Verlust 10,67 = 100 %.**

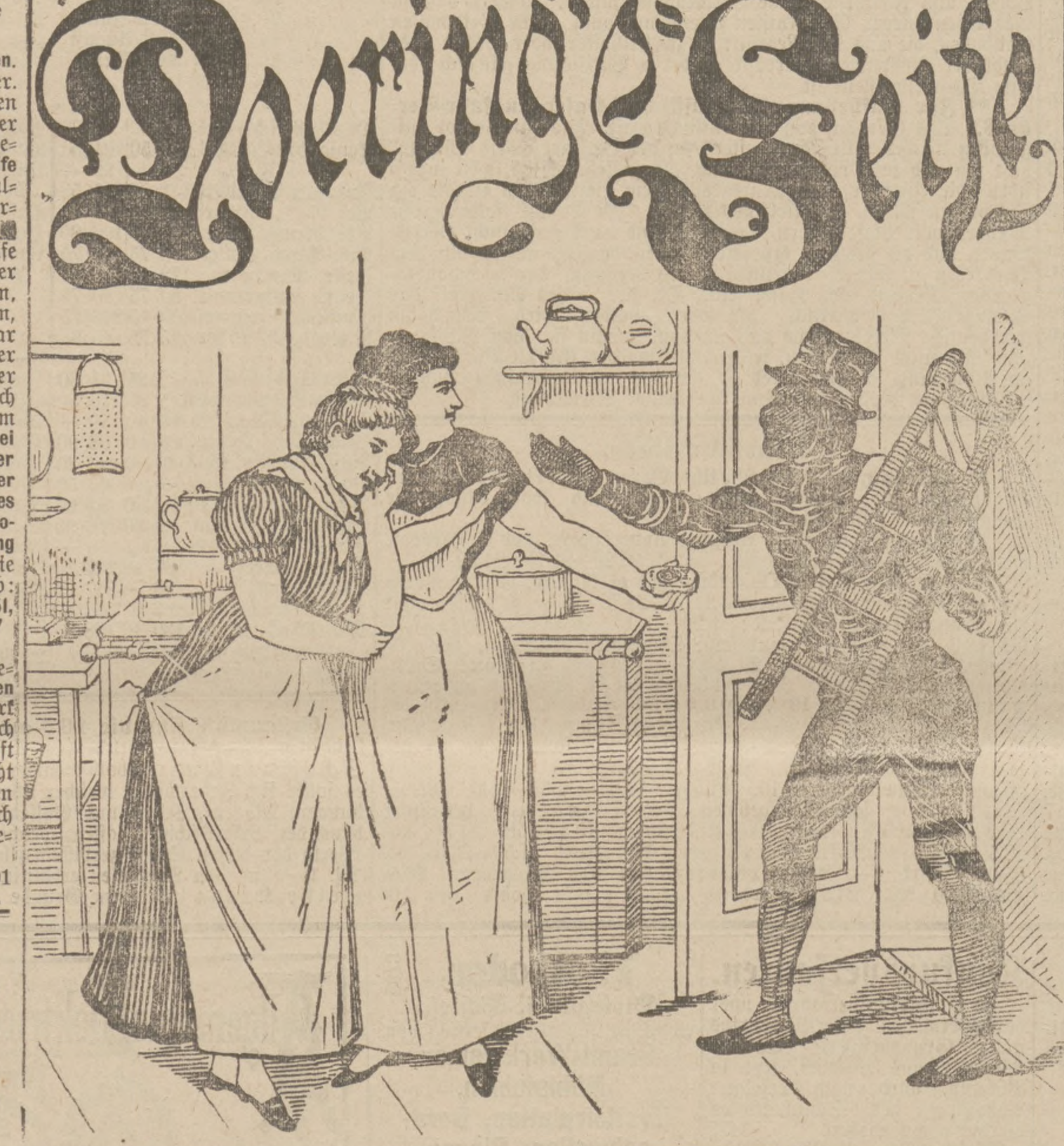
Die untersuchte Toilette-Seife ist **rein, vollkommen neutral** und nicht zu stark gewässert, so daß sie auch beim Liegen an der Luft nur wenig an Gewicht verliert. Ihre guten Eigenschaften werden sich im Gebrauch gewiß bewähren.

Frankfurt a. M., 9. Nov. 1891

Dr. Theodor Petersen.

Sie **bewirkt:**

Zarte Haut, Schönen Teint, Jugendfrisches Aussehen.



Analyse

über

Doering's Seife

mit der Eule

von

Dr. **Popp** und Dr. **Becker,** vereidigte Handels-Chemiker.

Herren **Doering & Cie.**

Die uns vom 29. Okt. a. c. zugestellte Probe **Doering's Seife mit der Eule** enthält nach unserer Analyse in 100 Theilen

Fettsäuren	78,64
Natron	9,11
Mineralkörper	0,81
Wasser u. Verlust	11,44
	100,00

Da die Seife neutral ist, Wasserglas und andere Füllkörper nicht enthält, kohlensaures Natron und Neutralfett nur in geringen Spuren nachweisbar waren, so müssen wir die uns vorgelegte Probe als eine **reine, gute Toiletteseife bezeichnen, welche allen Anforderungen, die an eine solche gestellt werden können, entspricht.** 1738

Frankfurt a. M., 13. Nov. 1891.

Chem.-techn. und hygien. Institut
Dr. Popp und Dr. Becker, vereid. Handels-Chemiker.

Sie **verhindert:**

Rauhe, rissige Haut, Vorzeitige Runzeln, Gealtertes Aussehen.

Für die elegante Damen- wie Herren-Toilette, für Personen mit zarter, empfindlicher Haut wie auch für Säuglinge und Kinder

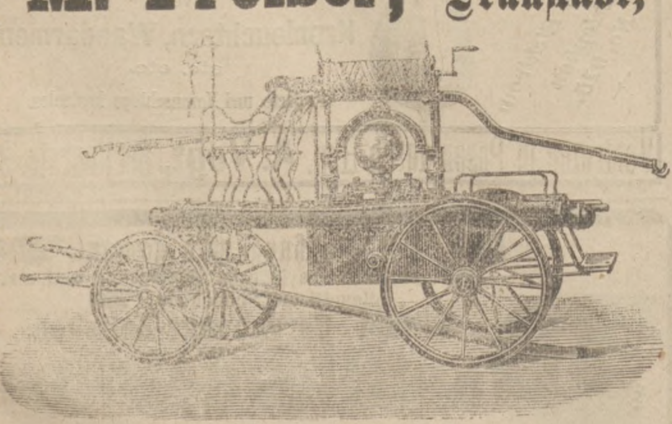
giebt es keine bessere, der Haut zuträglichere Seife als:

DOERING'S SEIFE mit der EULE,

die zu nur **40** Pfg. in fast allen Kolonialwaaren-Handlungen, Droguerien und Parfümerien zu haben ist.

M. Preiser, Fraustadt,

Die besten Spritzen der Neuzeit!



empfiehlt **Feuerspritzen**

vorzüglichster Konstruktion mit freistehendem Werk, geprüft auf Druck und Luftleere. **Fünf Jahre Garantie. Spritzen im Vorrath. Theilzahlungen bewilligt. Kataloge gratis und franko.** 3088



in Preislagen von Mk. 1,60, 1,70, 1,80, 1,90, 2,00 pr. ½ Ko. wird allen Freunden eines feinen Getränkes als **anerkannt beste Marke** empfohlen.

Garantie für **exquisites Aroma, absolute Reinheit** und hohe **Ergiebigkeit.** 3094

Niederlage in **Posen** bei Herren **Jacob Appel,** Wilhelmsstrasse 7, **Rob. Basch,** Breitestr. 6, **W. Becker,** Wilhelmspl. 14, **Salomon Bergel,** Judenstr. 31, **B. Glabisz,** St. Martin 14, **S. Kantorowicz jr.,** Breitestrasse 19, **O. Karmeinski,** Breitestr. 28/29, **Otto Muthschall,** Friedrichstr. 31, **Louis Peiser Söhne,** Sapiehapl. 2 I, **S. Samter jr.,** Wilhelmsstrasse 11, **J. Smyczynski,** St. Martin 23, **Osw. Schäpe,** St. Martin 57, **Paul Wolff,** Wilhelmspl. 3, **A. W. Żuromski,** Berlinerstrasse 6; in **Schrimm** bei Herrn **Marcus Adam;** in **Grätz** bei Herrn **M. Silberberg.**

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und geheimen **Ausschweifungen** ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen **Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorräthig in der Buchhandlung von A. Spiro.

Mentholin,

15381 **Schnupfenmittel,**
in Dosen à 25 Pfg. und 50 Pfg.
Rothe Apotheke, Markt 37.

Mieths-Gesuche.

Ritterstr. 26/27 Wohn. v. 5, 6 u. 7 Z. sow. Pferdest. sof. od. 1. April z. v.

Im 1. Stock 2 große Zimmer auch 2 Laden zu vermiethen Wilhelmstr. 26. 3415

Eine herrsch. Wohnung von 4 Zimm. nebst viel Nebengel., sowie Stall. ist per sof. oder v. 1. Apr. Halbdorfstr. 4 z. v. 3463

Eine Parterrewohnung,
zum **Comptoir** sich eignend, bestehend aus 4 Zimmern und Küche, ist **Berlinerstr. Nr. 7 sofort** zu vermiethen. Näheres bei 3497
A. Cichowicz.

Louisenstr. 13 II
ist z. 1. April eine Wohnung für 750 M. zu verm. 3484

Wilhelmstr. 27
ist die II. Etage sofort zu verm. Näheres beim Wirth. 3498

Eine im oberen Stadttheil belegene Wohnung von mindestens 8 Stuben nebst Zubehör wird z. 1. Oktober zu miethen gesucht. Anerb. unter A. Z. d. Exp. d. Z.

1 kl. Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Entree z. 1. Juli z. verm. Näh. **Viktoriastr. 20, II. Et. l.**

Die von dem Oberstaatsanwalt **Wachler** innegehabte Wohnung von 8 Zimmern, großer Badestube und Zubehör **Gartenstraße 3, eine Treppe** ist versetzungshalber vom 1. Mai ab zu verm. 3509

Geschäftslokal, Material u. Schank nebst Wohnung, Geschäftseinrichtung, dabei in guter Lage, billig vom 1. April zu vermiethen. Näheres bei 3533
M. Bley in Gnesen.

Unmöbl. Part.-Zimmer an anst. ältere Person sofort oder später Ziegenstraße 13 (Eingang Mauerg. 3, part. rechts) zu vermiethen. 3515

☛ 3 schöne Zimmer u. Küche m. Wasserl. sind für 125 Thl. per Jahr Breslauerstraße 136 pr. 1. April zu vermiethen. ☚

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Ein im Stadtvermessungswesen erfahrener Ingenieur, Geometer oder auch älterer Zeichner von energischem Wesen, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird als 3395

Vorgesetzter

für ein Stadtplancartirungsbureau auf die Dauer von 3 Jahren gesucht. — Offerten mit Lebenslauf, Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüche unter **H. H.** an die Expedition des Blattes.

Für das Distrikts-Amt Dobrcz, Kreis Bromberg, wird ein zuverlässiger, brauchbarer **Bureau-Gehilfe** gesucht. Gehalt bis 100 Mark monatlich. Offerten werden unter der Adresse **F. Schulte,** Jersitz, Posen 3, erbeten. 3396

Einen Lehrling
sucht 2279
Moritz Aschheim.

Molkerei-Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger Lehrling, Sohn achtbarer Eltern, kann in hiesiger Dampf-Molkerei unter günstigen Bedingungen bald od. später antreten. 3431
Dampf-Molkerei
Piotrkowice b. Czempin (Posen).

Eine Bedienungsfrau
wird für zwei Stunden Vormittags sofort gesucht Wilhelmstraße 6, Hof rechts 2 Treppen bei **Boettcher.** 3495

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.